

**Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main**

Titel :	Jahresbericht // Verband der Deutschen Buchdrucker Bezirk Ffm
Beilagen :	
Erscheinungsort :	Frankfurt a.M.
Seitenzahl :	S.
Erscheinungsjahr :	1911
Format :	15 x 22,5 cm
Jahrgang :	1911
Signatur d. Orig. :	Zs 1043 Bd. 1912
Masterfiche :	MP 21225 a
Duplikat :	MP 21225
Aufnahme-Faktor :	
mikroverfilmt am :	
durch :	

Verband der Deutschen Buchdrucker
Bezirk Frankfurt a. M.

Jahres-Bericht für 1911



Mit einem Anhang:
Statistische Erhebungen über Wohnungs-
verhältnisse u. s. w. der Buchdrucker und
Schriftgießer des Bezirks Frankfurt a. M.

Zs

1043

1911.

7
2 1043

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

Sept. Mori

Werte Kollegen!

Das Jahr der Tarifrevision liegt hinter uns. Die von ihm hervorgerufenen Hoffnungen sind zum Teil erfüllt worden insofern, als den Gehilfen annehmbare Lohnzulagen ohne Kampf zugestanden und sonstige Verbesserungen des Tarifes geschaffen wurden. Wenn dennoch eine große Unzufriedenheit unter den Kollegen über den Tarifabschluß vorhanden war, so trugen daran verschiedene Verschlechterungen schuld, vor allem die Verlängerung der Arbeitszeit der Maschinensetzer in Zeitungsbetrieben, dem andererseits eine Verkürzung in Werkbetrieben gegenübersteht. Wenn wir nun, nachdem der neue Tarif zur Einführung gekommen ist, einen Rückblick auf die Ereignisse werfen, so geschieht es mit dem Bewußtsein, daß es doch besser war, einen annehmbaren Friedenszustand dem wirtschaftlichen Kampfe vorzuziehen, dessen Ausgang für beide Teile zweifelhaft gewesen wäre und der für die Gehilfen leicht noch größere Nachteile, als sie zum Teil der Tarif gebracht hat, hätte bringen können. Zwar wäre die Stellung der Gehilfenschaft, falls es zu einem Kampfe um die Jahreswende gekommen wäre, durch die Reichstagswahlkampagne erleichtert worden, da sie mehr Arbeitsgelegenheit mit sich bringt. Aber auch diese Zeit des politischen Kampfes hat trotz des Mehrbedarfs an Drucksachen nicht vermocht, den Arbeitsmarkt so zu entlasten, daß jeder Arbeitslose die Möglichkeit gehabt hätte, Stellung für einige Wochen zu finden. Am Schlusse des Jahres 1911 waren sogar mehr Arbeitslose vorhanden als 1910, wie aus dem zum Titel „Arbeitsnachweis“ gemachten Zusammenstellungen zu ersehen ist.

Diese größere Arbeitslosigkeit am Jahreschluß hatte aber hauptsächlich auch darin seinen Grund, daß für die Feiertage drei Tage in Betracht kamen, und daher war noch mehr als sonst die Tatsache zu verzeichnen, daß sich eine Anzahl von Prinzipalen um die tarifliche Verpflichtung der Bezahlung der Feiertage herumzudrücken verstand durch vorherige Entlassung, eine alljährlich wiederkehrende treffliche Illustration des „Friede auf Erden“. Ob diejenigen Prinzipale, die so bemüht sind, durch die Umgehung der Feiertagsbezahlung zu sparen, diesmal auf ihre Rechnung gekommen sind, erscheint allerdings zweifelhaft; ein Teil des „ersparten“ Lohnes ist jedenfalls durch die Mehrbeschäftigung unter dem neuen erhöhten Tarif verloren gegangen.

In den Schriftgießereien war im allgemeinen ein guter Geschäftsgang zu verzeichnen. Teilweise wurde während der außerordentlich heißen Witterung im letzten Sommer mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. War diese Arbeitszeitverkürzung durch die Hitze verursacht, so gab in einer Gießerei aber auch Arbeitsmangel den Grund, daß das Personal mehrere Wochen die Arbeitszeit verkürzte. Während zwei Wochen wurden dort sogar nur halbe Tage gearbeitet, um Aussetzen zu verhüten. Für diese Zeit wurde

mit Genehmigung des Vorstandes statt zwei Wochenbeiträgen nur einer erhoben, während das ganze Personal eine Woche arbeitslos geführt wurde (ohne Unterstützung). Ende des Jahres war in allen Gießereien viel zu tun.

Um Material zur Tarifrevision zu beschaffen, wurden zwei Statistiken aufgenommen: eine Ueberstunden- und eine Wohnungs-Statistik. Die Ergebnisse der ersteren sind in Nr. 26 der „Mitteilungen“ veröffentlicht worden; betreffs der zweiten verweisen wir auf den diesbezüglichen Anhang zu unserem Jahresbericht. Die von einigen Kollegen geführten Haushaltsbücher sind noch nicht bearbeitet worden; doch wird das hierdurch beschaffte Material, wie auch das der anderen Erhebungen, bei späteren Tarifrevisionen zu Vergleichszwecken sehr gute Verwendung finden können. Es ist schwer, gutes Vergleichsmaterial für diesen Zweck zu beschaffen; dennoch konnte ein reichhaltiges Material in einer umfangreichen Begründungsschrift dem Gehilfenvertreter übergeben werden. Wenn auch durch die vom Tarifausschuß getroffene Festsetzung der Lokalzuschläge nach dem Tarif des Beamtenbefoldungsgesetzes die Beibringung solchen Materials nicht mehr so notwendig erscheint, so werden doch alle diese Arbeiten später gute Dienste leisten können.

Ein erfreuliches Resultat der Tarifrevision ist die Erhöhung des Lokalzuschlages für Frankfurt a. M., Griesheim, Schwanheim, Fechenheim und Offenbach um $2\frac{1}{2}$ Prozent. In bezug auf die seit vielen Jahren angestrebte bessere Berücksichtigung der besonders teuren Verhältnisse Frankfurts sind wir damit endlich einen Schritt weiter gekommen. Ebenso erfreulich ist auch die Erhöhung bzw. Neueinführung des Lokalzuschlages für Cronberg, Höchst, Nied, Homburg v. d. G., Königstein und Oberursel, wenn auch der neue Zuschlag mit Ausnahme von Höchst-Nied erst am 1. Oktober 1913 in Kraft tritt. Für Homburg wäre die sofortige Einführung jedenfalls notwendig gewesen. In Königstein ist nun auch die bisherige $9\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit in die tarifmäßige umgewandelt worden. Für Neu-Isenburg war anfänglich der Lokalzuschlag auf $2\frac{1}{2}$ Prozent festgesetzt worden, was eine Verschlechterung gegen den bisherigen Zustand bedeutete. Auf Veranlassung des Bezirksvorstandes erhoben die Gehilfen Neu-Isenburgs gegen diese Festsetzung Protest beim Tarifamt, worauf dieses auf Vorschlag der Kreisvertreter den Lokalzuschlag auf $12\frac{1}{2}$ Prozent festsetzte. Dadurch ist die vorher bestandene Differenz zwischen dem Frankfurter und Neu-Isenburger Minimum, die 3 Mark betrug, auf 1.46 bis 2.06 Mark verringert worden, für Maschinenseher auf 1.82 bis 2.58 Mark.

Außer der Tarifrevision gaben die G a u v e r s a m m l u n g und die G e n e r a l v e r s a m m l u n g des Verbandes Veranlassung zu einem regeren Vereinsleben. Ueber die G a u v e r s a m m l u n g hier noch näheres zu sagen, erübrigt sich durch den Bericht des G a u v o r s t a n d e s. Ueber die Verhandlungen der Generalversammlung in Hannover gibt das ausführliche Protokoll, das jedes Mitglied erhalten hat, die beste Auskunft. Es ließe sich trotzdem noch manches dazu sagen, zumal auch Vorkommnisse in unserem Bezirk dort besprochen wurden. Wir sehen aber da-

von ab, nochmals darauf zurückzukommen, zumal eine Diskussion über den Bericht der Generalversammlungsdelegierten deshalb nicht stattfand, weil eine zu diesem Zweck einberufene Versammlung so schlecht besucht war, daß auf ihre Abhaltung als zwecklos verzichtet werden mußte.

Ueber den Versammlungsbefuch ist wieder das alte, doch ewig neue Klage lied anzustimmen. Das Jahr 1911 machte durch seine besonderen Ereignisse mehr Versammlungen als sonst nötig. Wenn sie auch vereinzelt einen befriedigenden Besuch aufwiesen, so war er eigentlich nie gut zu nennen, weil selbst in den bestbesuchten Versammlungen noch ein großer Bruchteil der Mitglieder fehlte. Manchmal, namentlich am Ende des Jahres, zeigte sich eine Gleichgültigkeit, die das unter günstigen Anzeichen begonnene regere Organisationsleben wieder in das altgewohnte Sickingenlassen zurücksinken ließ. Es ist darüber in den „Mitteilungen“ schon das Nötige gesagt worden. Wenn auf der einen Seite gewünscht wird, daß den Mitgliedern mehr Mitbestimmungsrecht bei der Tarifberatung gegeben werden soll, muß auf der anderen Seite unbedingt verlangt werden, daß die große Mehrzahl der Kollegen sich mehr am Versammlungsleben beteiligt. Doch hierüber noch viele Worte verlieren, hieße Wasser in den Main gießen. Für die meisten Mitglieder wird es leider doch heißen: Der Tarif ist unter Dach und Fach; wir können weiter schlafen! Dieser Kategorie von Kollegen kann man daher nur gute Ruhe wünschen. Den anderen aber, den vorwärts drängenden, ist auch in der neuen Tarifperiode genügend Gelegenheit zur Betätigung gegeben, und nur der kleine Kreis der regelmäßigen Versammlungsbefucher wird auch fernerhin imstande sein, bestimmend auf das Organisationsleben einzuwirken. Unser aufrichtiger Wunsch ist, daß die Zahl dieser Kollegen größer werden möge.

Der G u t e n b e r g b u n d versuchte im letzten Jahre in Frankfurt Mitglieder zu angeln. Der Redakteur des „Typograph“ sprach in einer „christlichen“ schlecht besuchten Buchdruckerversammlung, in der die Verbandsmitglieder die Mehrheit hatten. Erfolge sind für die Bündler dabei nicht zu verzeichnen gewesen. Die krankhafte Sucht des „Typograph“, uns immer wieder Neutralitätsverletzungen vorzuwerfen, wobei es mit der Wahrheit nicht genau genommen wird, hat nicht vermocht, für den Bund eine bessere Stimmung zu erwecken. Eine Ausnahme scheint ein Kollege in Königstein zu machen, der wegen „Neutralitätsverletzungen“ im Verband (u. a. auch durch den „Korrespondent“) sich wegen Restierens anschließen ließ, nachdem er noch als Delegierter der Gauversammlung beigewohnt hatte.

Von der umfangreichen Tätigkeit des Vorstandes und der speziellen Kommissionen sowie sonstigen Körperschaften geben wir im nachfolgenden eine kurze Uebersicht

Tarifliches. Die im vorigen Jahresbericht ausgesprochene Vermutung, daß die Abteilung Druckapparatebau der Rahmeyer-Werke, jetzt Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E.-G.), von hier verlegt werde, hat sich nicht bewahrheitet; doch sank die Zahl der bei ihr beschäftigten Kollegen um die Hälfte und darunter. Durch die allgemeine Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit für die Fabrik trat auch für unsere Kollegen die 52½stündige

Arbeitszeit in Kraft. Die beabsichtigte Reduzierung der Löhne um den Betrag, der bisher für die über die tarifliche hinausgehende Arbeitszeit als Ueberstundenentschädigung bezahlt wurde, trat für die damals dort beschäftigten Kollegen nicht ein. Doch ging der dadurch erlangte Vorteil für die meisten durch spätere Entlassung verloren. Der Firma wurde auf Antrag vom Tarifamt die Genehmigung erteilt, einen Dreher an der Monotype-Gießmaschine beschäftigen zu dürfen.

Mit Hilfe des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung gelang es, die Firma Hartmann in Schwannheim zur Einführung der tariflichen Arbeitszeit und Wiederanerkennung des Tarifses zu bewegen. — Durch die Anerkennung des Tarifses seitens der Firma Carl Klippel gewannen wir fünf Mitglieder, von denen einer wegen Nestierens wieder ausgeschlossen werden mußte. — Die Firma Obst in Neu-Sienburg erkannte den Tarif wieder an, um die behördlichen Arbeiten machen zu können. Notwendig wird es sein, dafür zu sorgen, daß die Firma, die nur Lehrlinge ausbildet, veranlaßt wird, keine Lehrlinge solange neu einzustellen, bis die Lehrlingskala eingehalten ist.

Die Gold- und Silber-Scheideanstalt, eine sehr gut fundierte Firma, beschäftigt immer noch Nichtbuchdrucker in ihrer Druckereiabteilung, was der sonstigen sozialen Betätigung des Direktors dieses Geschäfts nicht entsprechend ist. In dem Betriebe verunglückte im letzten Jahre ein ungelernter Arbeiter, der mit einem Fuß in den Antrieb der Ziegel-Druckpresse geriet.

Infolge der Eingemeindung Rödelheims wurde mit Hilfe des Gehilfenvertreters auch für die Druckereien in Rödelheim der Wäldchestag als halber Feiertag zur Anerkennung gebracht.

Zweimal mußten Mitglieder gerügt werden, weil sie nach Feierabend in einer anderen Druckerei arbeiteten. Im Wiederholungsfalle mußte der Ausschluß erfolgen. Es gibt mehrere Druckereien, die auf solche Weise ständige Gehilfen zu ersparen suchen. Einer dieser Prinzipale, Herr Struch, beschäftigte so wiederholt einen Gehilfen aus der tarifuntreuen Druckerei Will, obwohl er als tariftreuer Prinzipal auf Vorhaltungen versprochen hatte, dies zu unterlassen. Hierüber wurde Beschwerde beim Gehilfenvertreter erhoben. Auch sonst sucht der genannte Herr sich gern von den tariflichen Pflichten zu drücken.

Tarifwidrige Entlohnung kam bei sieben Firmen vor. In diesen Fällen handelte es sich um junge Gehilfen, die mit einer Ausnahme erst auf ihre Pflicht, tarifliche Bezahlung zu verlangen, aufmerksam gemacht wurden. Nur einmal hatte der betreffende junge Kollege, da er sich mit der niedrigeren Entlohnung nicht einverstanden erklärte, keinen Schaden, da die Differenz nachbezahlt wurde; meistens waren sonst die Kollegen die Geschädigten. Es ist bedauerlich, daß einzelne Prinzipale die Unkenntnis und Aengstlichkeit junger Kollegen in solcher Weise auszunutzen versuchen, während andererseits uns solche Vorkommnisse veranlassen müssen, streng darauf zu achten, daß auch den Neuausgelernten das zukommt, was ihnen gebührt; der Unterschied in der Bezahlung der jungen und älteren Ge-

hilfen ist ohnehin groß genug. Zum großen Teil sind an solchen Vorkommnissen auch die übrigen im Geschäft beschäftigten Kollegen schuld, weil sie sich nicht darum kümmern, ob den jüngeren auch die tarifliche Bezahlung gewährt wird. Andererseits ist die meistens in diesen Fällen von den jungen Kollegen gezeigte Gleichgültigkeit und Mangelhaftigkeit scharf zu rügen. — In einem weiteren Falle machte ein Maschinenmeister regelmäßig Ueberstunden, die er nicht tarifmäßig bezahlt erhielt. Nachdem in einer Schiedsgerichtsverhandlung die tarifwidrige Handlungsweise des Prinzipals und des Gehilfen gerügt worden war, wurde letzterer aus dem Verband ausgeschlossen, weil er trotz vorheriger Verwarnung derart gesündigt hatte.

Die Arbeitsverhältnisse der Stereotypeure in der „Frankfurter Zeitung“ gaben dem Vorstand und dem Gehilfenvertreter Anlaß zum Einschreiten mit dem Erfolg, daß ein Stereotypeur mehr eingestellt wurde, wodurch eine Anzahl von Ueberstunden in Wegfall kam.

In den „Frankfurter Nachrichten“ sollte ein Hilfsarbeiter als Notationsmaschinenmeister beschäftigt werden, was auf dem Verhandlungswege verhindert wurde.

Die Aufstellung einer Sezmachine in einem kleinen Betriebe gab ebenfalls Anlaß zu Verhandlungen wegen der Besetzung; ein Erfolg konnte jedoch nicht erzielt werden.

Zu niedrige Bezahlung der Ueberstunden und die Nichteinhaltung der Pausen bei denselben war in zwei anderen Fällen Ursache des Eingreifens des Vorstandes, der die betreffenden Gehilfen auf die tariflichen Bestimmungen aufmerksam machte und Regelung heranlieferte.

Die Lehrlingskatala wurde durch Neueinstellung in sieben Fällen überschritten. Zweimal genügten Vorstellungen der Vertrauensmänner, um Abhilfe zu schaffen; in zwei Fällen wurde durch das Tarifschiedsgericht die Entlassung überzähliger Lehrlinge herbeigeführt; einmal war ein Vorgehen erfolglos, und zweimal wurde von weiteren Schritten Abstand genommen, weil nur eine kurze Dauer der Ueberschreitung in Betracht kam und deshalb keine Aenderung auf Grund des Tarifes zu erzielen war. Eine Eingabe an die Handwerkskammer gegen die Firma Jos. Christ in Griesheim hatte den Erfolg, daß ihr die Berechtigung, Lehrlinge auszubilden, abgesprochen wurde.

Einstellungen tarifuntreuer Gehilfen waren bei drei Firmen zu verzeichnen. Zweimal wurden die betreffenden als tariftreu anerkannt; im dritten Falle wurde gegen die Einstellung beim Gehilfenvertreter Beschwerde geführt, der aber ein Vorgehen unterließ. Einmal vermittelte der Arbeitsnachweis der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine einen Gehilfen, wogegen reklamiert wurde, was die Entlassung des betreffenden zur Folge hatte.

Eine Entlassung wegen Verweigerung des Anlegens beschäftigte den Vorstand und die Tarifinstanzen; ein Erfolg wurde dabei jedoch nicht erzielt.

Das Tariffchiedsgericht erfuhr durch die im Dezember erfolgten Neuwahlen eine ganz andere Zusammensetzung, da sämtliche bisherigen Gehilfenmitglieder ausschieden. Es wurden neugewählt als Mitglieder die Kollegen: Fr. Bergmann, M. Büchner, Otto Grünwald, Leop. Fischerland und M. Steinmann, als Stellvertreter: Wilh. Cremer, Karl Hoffmann und Karl Steinert. Zum Gehilfenvorsitzenden wurde Kollege D. Grünwald, Benaustraße 59, IV., gewählt. Als Organisationsvertreter nimmt nach wie vor der Bezirksvorsitzende an den Sitzungen teil. Den abgegangenen Mitgliedern des Schiedsgerichts, namentlich dem bisherigen Vorsitzenden, sei auch an dieser Stelle Dank für ihre Arbeit ausgesprochen.

Ueber die Tätigkeit des Tariffchiedsgerichts im Jahre 1911 berichtet Kollege W. Guthardt, der bisherige Vorsitzende, folgendes:

Die Tätigkeit war im Jahre 1911 eine recht umfangreiche. Eingereicht wurden 47 Klagen, darunter 7 auswärtige, von denen 13 ohne Sitzung durch Vermittlung der beiderseitigen Vorsitzenden erledigt wurden. In 16 Sitzungen erfolgten 15 Urteile zugunsten der Gehilfen, 5 zu ungunsten. 5 Urteile wurden mit Stimmgleichheit gefaßt, waren also berufungsfähig, und 4 Klagen wurden an das Gewerbegericht verwiesen; in 3 Klagefällen kam durch Vergleich eine Einigung zustande.

Als Ursachen der 47 Streitfälle kamen in Betracht: 1. Tarifwidrige Bezahlung 10 Fälle; 2. tarifwidrige Entlassung 5; 3. kündigungslose Entlassung 8; 4. tarifwidrige Arbeitszeit 1; 5. Maßregelung 5; 6. Ueberschreitung der Lehrlingskala 3; 7. Nicht einstellen trotz Zuweisung vom Arbeitsnachweis 2; 8. Abzug wegen Makulatur 2; 9. Forderung von Reise-geld 2 und 10. verweigerte Zeugnisausstellung 1 Fall, zusammen 39 Klagen von Gehilfen. Die weiteren 8 Klagen von Prinzipalen betrafen: 1 wegen Massenkündigung und 7 wegen Kontraktbruch; von den letzteren wurden aber nur 2 als berechtigt anerkannt und erfolgte Verurteilung der betreffenden beiden Gehilfen, während 5 Klagen nur als Widerklagen von Prinzipalen eingereicht wurden, nachdem die in Betracht kommenden Gehilfen vorher Klagen anhängig gemacht hatten.

Da mit dem Jahre 1911 die Amtsperiode des Schiedsgerichts zu Ende ging, seien hier noch einige Angaben gemacht. Vom 28. März 1906 bis 29. Dezember 1911, also einem Zeitraum von nahezu sechs Jahren, wurden 163 Klagen eingereicht, darunter 39 auswärtige. Durch Vermittlung der beiderseitigen Vorsitzenden wurden 37 Streitfälle beigelegt. In 71 Sitzungen erfolgten 24 Vergleiche, 46 Urteile lauteten zugunsten der Gehilfen, 15 zuungunsten, bei 13 Urteilen erfolgte Stimmgleichheit, von diesen wurde aber nur in 8 Fällen Berufung beim Tarifamt eingelegt. 21 Klagen gingen wegen Eidesabnahme an das Gewerbegericht, und in 5 Fällen haben die beiden Vorsitzenden mit den Parteien als Einigungsamt gewirkt, während 2 Klagen zurückgezogen wurden. Bei den insgesamt 163 Streitfällen traten 136 Gehilfen, 10 Hilfsarbeiter und 17 Prinzipale als Kläger auf, womit der Beweis erbracht ist, daß die weitaus größte Zahl der Tarifverletzungen oder Umgehungen von Seiten der Prinzipale erfolgte.

Der paritätische Arbeitsnachweis verzeichnete gegen 1910 78 Meldungen mehr. Insgesamt erfolgten 1027 Meldungen, die sich wie folgt verteilen: Setzer 758, Drucker 205, Schweizerdegen 33, Maschinensetzer 19, Stereotypenre 5 und Korrektoren 4. Das ist gegen 1910 mehr: 72 Setzer, 19 Drucker, 10 Maschinensetzer und 1 Stereotypenre; weniger: 23 Schweizerdegen, 2 Maschinensetzer und 2 Korrektoren. In Anspruch genommen wurde der Nachweis 371mal von hiesigen und 133mal von auswärtigen Firmen. Verlangt wurden: 450 Setzer, 103 Drucker, 40 Schweizerdegen, 6 Stereotypenre, 1 Setzer-Stereotypenre, 9 Maschinensetzer, 7 Korrektoren, 1 Galvanoplastiker und 3 Schriftgießer. Vermittelt wurden: 402 Setzer, 83 Drucker, 21 Schweizerdegen, 4 Maschinensetzer, 5 Korrektoren, 4 Stereotypenre, 1 Galvanoplastiker und 2 Schriftgießer. Ohne Vermittlung traten in Kondition: 247 Setzer, 73 Drucker, 11 Schweizerdegen, 9 Maschinensetzer, 3 Stereotypenre, 1 Galvanoplastiker und 12 Schriftgießer. Mehr verlangt wurden gegen 1910: 6 Setzer, 1 Drucker, 4 Maschinensetzer, 5 Korrektoren und 2 Schriftgießer; weniger: 2 Schweizerdegen. Mehr vermittelt wurden gegen 1910: 3 Setzer, 3 Drucker, 2 Maschinensetzer, 3 Korrektoren und 2 Stereotypenre; weniger: 4 Schweizerdegen. Am Jahresluß waren noch eingetragen: 44 Setzer, 14 Drucker, 4 Schweizerdegen, 3 Maschinensetzer, 1 Korrektor und 1 Stereotypenre; d. i. gegen 1910 mehr: 15 Setzer, 1 Schweizerdegen und 3 Maschinensetzer; weniger: 3 Drucker und 3 Schriftgießer.

Ueber die Benutzung des Arbeitsnachweises und die Gestaltung des Arbeitsmarktes gibt folgende Zusammenstellung die beste Auskunft:

Meldungen erfolgten:

Jahr	Setzer	Drucker	Schweizerdegen	Maschinensetzer	Stereotypenre	Korrektoren
1906	410	117	18	2	—	1
1907	403	126	13	3	1	1
1908	540	123	17	8	6	—
1909	666	163	52	11	6	6
1910	686	186	56	9	6	6
1911	758	205	33	19	5	4

Verlangt wurden:

1906	474	91	33	—	—	—
1907	475	109	11	1	—	1
1908	562	76	29	3	1	—
1909	385	77	45	3	3	—
1910	444	102	42	5	6	2
1911	450	103	40	9	6	7

Vermittelt wurden:

1906	310	58	18	—	—	—
1907	347	76	2	—	1	—
1908	365	58	14	2	—	—
1909	336	58	28	2	1	—
1910	399	80	25	2	2	2
1911	402	83	21	4	4	5

Arbeitslos blieben am Jahresluß:

Jahr	Sezer	Drucker	Schweizer- degen	Maschinen- sezer	Stereo- typeure	Korrek- toren
1906	36	20	1	1	—	1
1907	22	8	—	—	—	—
1908	61	14	—	1	3	—
1909	56	16	1	—	—	—
1910	29	17	3	—	1	1
1911	44	14	4	3	1	1

Aus den vorstehenden Ziffern ist zu erkennen, daß der Geschäftsgang im Jahre 1911 ziemlich der gleiche war wie 1910 und daß für das Mehrangebot von Sezern kein genügender Ersatz vorhanden war, da auch die Zahl der ohne Vermittlung in Arbeit tretenden Gehilfen sich in der gleichen Höhe bewegte, wie im Vorjahre.

Ueber die An- und Abmeldung zum Nachweise war wiederholt zu klagen. Bei Anmeldungen durch die Post wird oft vergessen, die letzte Kondition anzugeben; manchmal fehlt sogar der Spezialberuf. Genaue Angaben sind unbedingt nötig. Der Konditionsantritt wird oft erst nach einigen Tagen gemeldet, obwohl schnellste Benachrichtigung des Arbeitsnachweises erforderlich ist, um Verzögerungen bei der Vermittlung zu vermeiden. Prinzipale, die Arbeitskräfte zugewiesen erhielten, versäumen häufig die Rücksendung der Zuweisungskarte, und andererseits glauben auch vielfach Kollegen, die Abmeldung erübrige sich. Bei jedem Konditionsantritt ist die Meldkarte ausgefüllt an den Arbeitsnachweis zurückzusenden. Wer das unterläßt, kann von der weiteren Vermittlung ausgeschlossen werden. Wiederholt wurden Kollegen aus der Nachweisliste gestrichen, weil sie versäumten, nach spätestens 14 Tagen ihre Meldung zu wiederholen. Diese Wiedermeldung hat unter Angabe der Meldenummer zu geschehen.

Sanitäres. Wegen Nichteinhaltung der Bundesratsvorschriften wurden einige Beschwerden dem Gewerbeinspektor übermittelt, nachdem andere Versuche, Abhilfe zu schaffen, aussichtslos erschienen.

Wegen angeblicher Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften war im Jahre 1910 ein Maschinenmeister zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden, während der mitangeklagte Prinzipal freigesprochen wurde. Auf eingelegte Berufung wurde im Januar 1911 das Urteil aufgehoben und der Kollege freigesprochen, weil nachgewiesen wurde, daß er eine Einlegerin, die mit dem Fuß in die Maschine gekommen war, auf einen als Schutzvorrichtung aufgehängten Wappdedel aufmerksam gemacht hatte, der heruntergefallen war. Das erste Urteil mahnt die Druckerkollegen, alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Unfällen streng zu beachten, um sich vor Schaden zu bewahren.

Versammlungen und Sitzungen. Wie schon bei der Einleitung erwähnt wurde, waren zur Bewältigung des reichhaltigeren Beratungstoffes mehr Versammlungen als sonst nötig. Es fanden statt: 11 Bezirks-, 2 Quartals-, 2 Hauptversammlungen und 4 Versammlungen der kariftreuen Gehilfen, sowie je eine Versammlung in Rödelheim und

Höchst für die außerhalb Frankfurts wohnenden oder arbeitenden Kollegen. Hinzukommt noch eine vom Graphischen Kartell einberufene Versammlung, in der Herr S. Mutzschke aus Stuttgart einen Vortrag über: „Die Entstehung der Lithographie in der Chemigraphie, von der Photographie bis zum Druck“ hielt. Von diesen 22 Versammlungen wurden zwei wegen zu schlechten Besuchs nicht abgehalten, und zwar eine Bezirksversammlung, in welcher über den Generalversammlungsbericht diskutiert werden sollte, und eine Quartalsversammlung, zu der u. a. Kollege Bornkessel einen Vortrag über seine Englandreise übernommen hatte. Ein vorgeesehenes Referat des Kollegen C. Dominé über den Gewerkschaftskongress konnte leider, ebenfalls aus ähnlichen Gründen, nicht gehalten werden.

Die Versammlungen beschäftigten sich u. a. mit folgenden Punkten: Stellungnahme zum Gautage, Stellung von Anträgen zur Tarifrevision, Stellungnahme zur Generalversammlung in Hannover, Besprechung der Tagesordnung der Gauversammlung, Bericht und Neuwahl der Kartelldelegierten, Besprechung der Tagesordnung und der Anträge zur Generalversammlung in Hannover, Aufstellung von Kandidaten für die Generalversammlung, Bericht über die Verhandlungen der Gauversammlung, Aufstellung von Kandidaten für den Gauborstand, Neuwahl der Vertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse, „Die Kulturgesellschaft Ernst Abbe und ihre Bedeutung für die Gewerkschaften“ (Referent: Herr Trenn aus Berlin), Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung in Hannover, „Die Verfassung des Deutschen Reiches“ (Referent: Herr Dr. Levi), „Die Berliner Tarifbrüche und die Verhandlungen der Gauborstellerkonferenz“ (Referent: Kollege C. Dominé), „Bildungswesen und unsere Bibliothek“ (Referent: Kollege S. Salomon), Unsere Festlichkeiten, Bericht über die Tarifverhandlungen, „Unser Gewerbe im Wandel der Zeit“, verbunden mit Druckfachenausstellung (Referent: Kollege Jos. Wörz), „Der neue Tarif und unsere Aufgaben“, „Die Bedeutung der Reichstagswahlen für die Gewerkschaften“ (Referent: Herr Kremser), „Die gewerkschaftlichen Kämpfe und ihre Lehren“ (Referent: Kollege S. Bachhaus) und „Der neue Tarif und seine Einführung“ (Referent: Kollege S. Bachhaus).

Die besten Besuche waren in der außerordentlichen Hauptversammlung im Kaufmännischen Vereinshause, wo Stellung zur Tarifrevision genommen wurde, und in den zwei Versammlungen der tariftreuen Gehilfen, die im selben Lokale stattfanden, zu verzeichnen; die zwei in der „Niederhalle“ und im Gewerkschaftshause stattgefundenen hatten nur geringen Besuch aufzuweisen. Die höchste Besucherzahl einer Versammlung kann auf 6—700 geschätzt werden. Die erstgenannte Versammlung nahm einen sehr guten, alle befriedigenden Verlauf, was von den anderen nicht immer gesagt werden kann.

Vertrauensmännerversammlungen fanden fünf statt (1910 drei). Sie wiesen u. a. folgende Tagesordnungspunkte auf: Tarifrevision, Tagesordnung der Bezirksversammlung, Gewerbegerichtswahl (Referent: Herr Mummendey), Sprechstunden im Bureau, Neuwahl der Vertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse, „Die Stellung der Vertrauensleute in gewerblicher, tariflicher und organisatorischer Beziehung und die Bedeutung der Arbeiterausschüsse“ (Referent: Kollege

Badhaus), „Unsere Bibliothek und die allgemeinen Bildungsbestrebungen“ (Referent: Kollege S. Salomon), Unsere Winterveranstaltungen, „Der neue Tarif und seine Einführung“ (Referent: Kollege S. Badhaus), Stellungnahme zur Kreisversammlung. Der Besuch war nur in zwei Vertrauensmännerversammlungen gut, nämlich 86 außer dem Bezirksvorstande; der niedrigste Besuch war 36, im Durchschnitt 60; dreimal blieb die Besuchsziffer bedeutend unter diesem Durchschnitt. Die Zahl der vertretenen Geschäfte betrug im einzelnen 33, 39, 44, 69 und 79. Im Jahre 1910 war nur ein Durchschnittsbesuch von 46 zu verzeichnen. Es ist also 1911 eine Besserung eingetreten, die aber nur auf das Konto der sich mit der Tarifrevision beschäftigenden Vertrauensmännerversammlungen zu setzen ist; die übrigen erhoben sich nicht über das gewohnte Niveau. Es wäre sehr erwünscht, wenn mehr als bisher dafür gesorgt würde, daß jedes Geschäft einen Vertreter in diese Versammlungen entsendet.

Geschäftsversammlungen fanden 40 statt (1910: 89, darunter 31, die sich mit der Tarifrevision beschäftigten), ferner eine Versammlung in Königstein und eine Besprechung in Neu-Isenburg.

Die im letzten Lehrjahre stehenden Lehrlinge wurden einmal zu einer Versammlung zusammenberufen, in welcher der Vorsitzende über das Thema referierte: „Was braucht ein junger Mann zum Vorwärtskommen?“ Der Besuch war leider schlecht. Für die zur Aufnahme gemeldeten Kollegen wurden zwei Versammlungen abgehalten, an welchen beidemal je 20 junge Kollegen teilnahmen, denen vom Vorsitzenden eine kurze Einführung in die Geschichte des Verbandes und der Tarifgemeinschaft gegeben wurde.

In den Spartenversammlungen war der Vorsitzende siebenmal anwesend, außerdem in einer Sitzung des Vorstandes des Maschinenmeistervereins und in zwei öffentlichen Versammlungen der Lithographen und Steindrucker. Der Gehilfenvertreter, Kollege Borten, war ebenfalls in einigen dieser Versammlungen anwesend.

Der Bezirksvorstand hielt 46 Sitzungen ab, außerdem 2 mit dem Gauvorstand (darunter eine mit dem Vorstand der Schriftschneider-Vereinigung). In 7 Sitzungen der Vergnügungskommission und 6 sonstigen Sitzungen und Veranstaltungen war ferner der Vorstand vertreten, sowie auch in den Schiedsgerichtssitzungen. Zur Beratung über die zur Tarifrevision zu stellenden Anträge wurde in der außerordentlichen Hauptversammlung am 15. Januar eine besondere Tarifkommission gewählt, die außer dem Gehilfenvertreter und dem Vorstand aus den Kollegen Otto Grünwald, Jak. Keppler, Sch. Nonnenmacher, Hans Petersen, Herm. Salomon, Aug. Steinmann, Karl Steinert, Karl Ventfiser (Höchst) und Karl Müller (Oberursel) bestand. Diese Kommission hielt 10 Sitzungen ab, in denen eine eingehende Aussprache über den Tarif und die zu erhebenden Forderungen stattfand. Die von ihr gestellten Anträge wurden in der Kreisversammlung angenommen.

Das Graphische Kartell hatte 3 Sitzungen, das Gewerkschaftskartell 21 Sitzungen. Als Delegierte zum Gewerkschaftskartell fungierten die Kollegen Badhaus, Bergmann, Bornkessel, Cremer,

Peterjen und Schuchardt. Erstgenannter wurde an Stelle des Kollegen Porten in die Aufsichtskommission des Kartells gewählt.

Für die verschiedenen im verfloffenen Jahre stattgefundenen Wahlen fungierte eine besondere Kommission, bestehend aus den Kollegen Gilse, K. Krämer, Mathäs, Meckel, Michalke, Alfred Peterjen, Rämisch und G. Walz.

Verwaltung. Die Zusammensetzung des Vorstandes war mit Ausnahme des Kollegen Büchner, der in der Hauptversammlung eine Wiederwahl ablehnte und an dessen Stelle Kollege S. Salomon trat, dieselbe wie im Vorjahre: Vorsitzender: S. Bachhaus, zweiter Vorsitzender: Fr. Bergmann; Kassierer: C. Neus; Schriftführer: L. Fischerland.

Eingänge verzeichnete der Vorsitzende 1164, Ausgänge 2925 (das sind 459 mehr als im Vorjahre), der Kassierer 837 Eingänge und 502 Ausgänge.

Für den Arbeitsnachweis wurden 807 Eingänge und 524 Ausgänge verzeichnet. Das sind 85 Ausgänge mehr als 1910. Telefongespräche fanden 1171 gegen 698 im Vorjahre statt, meistens für den Arbeitsnachweis.

Wegen Neuanlage eines Rassenbuchs und Ausschreiben neuer Mitgliederarten für den Gau war vorübergehend, für neun Wochen, eine Hilfskraft im Bureau nötig. Die daran auf der Gauversammlung ausgesprochene Befürchtung, daß in kurzer Zeit vielleicht eine ständige Hilfskraft nötig werde, ist grundlos. An eine Einstellung braucht voraussichtlich noch lange nicht wieder gedacht zu werden, selbst wenn die Mitgliedersteigerung so bleibt, wie sie in den letzten Jahren zu verzeichnen war. Um aber den Beamten ein ruhiges Arbeiten für ein paar Stunden zu ermöglichen, wurden die Sprechstunden eingeschränkt, wodurch eine Besserung gegen den früheren Zustand herbeigeführt wurde, da vorher ein ungestörtes Arbeiten im Bureau selten möglich war.

Das Restieren der Beiträge können einige Mitglieder absolut nicht unterlassen. Obwohl mit derselben Schärfe wie in den Vorjahren gegen säumige Zahler vorgegangen wurde, was häufig bei den Betroffenen böses Blut erregte, war eine weitere Besserung nicht zu erzielen. Es trat sogar eine Verschlechterung ein, die zum Teil zurückzuführen ist auf den strikt durchgeführten Abschluß der Liste am 10. jeden Monats. Viel können auch die Unterkassierer zur Besserung tun; es gibt erfreulicherweise einige, die kein Restieren dulden und es verstehen, stets die Beiträge einzutreiben. Im Gegensatz hierzu haben wir mit einzelnen Unterkassierern sehr schlechte Erfahrungen gemacht, die uns veranlassen, die Kollegen aufzufordern, bei der Neuwahl eines Unterkassierers recht vorsichtig zu sein und, wenn später als am 10. vom Unterkassierer abgeliefert wird, was stets mit der Restantenliste bekannt gemacht wird, für pünktlichere Ablieferung zu sorgen. Durchschnittlich wiesen im Jahre 1911 die Restantenlisten 48 Restanten mit 156 Beitragsresten auf, gegen 39 mit 121 im Vorjahre. Wir hoffen, im neuen Geschäftsjahre wieder bessere Resultate zu erzielen, und bitten um Unterstützung dieses Bestrebens.

Bestrafungen. Mehrere Male wurde gegen Mitglieder auf Entzug der Krankenunterstützung für einige Tage erkannt und einigemal Rügen erteilt wegen Uebertretung der Krankenvorschriften. Wir bitten die Kollegen, eventuell von solchen Fällen stets uns sofort Mitteilung zu machen. Wegen verspäteter Krankmeldung oder Nestierens hatten andere Kollegen Verlust. Einer, der in einer Ferienwoche Krankenunterstützung bezog, wurde veranlaßt, diese zurückzahlen.

Die Arbeitslosenunterstützung wurde einigen Kollegen entzogen wegen Nichtannahme einer Kondition oder grober Selbstverschuldung der Arbeitslosigkeit. In einem Falle mußte deshalb der Vorstand gegen eine für einen solchen konditionslosen Kollegen veranstaltete Sammlung einschreiten. Auch in Fällen, wo Kollegen die Kondition ohne Einhaltung der Kündigungsfrist verließen, mußte die Arbeitslosenunterstützung verweigert werden.

Wiederholt kam es vor, daß gegen Mitglieder mit Ausschluß vorgegangen wurde, weil sie, außer Kondition, nichts mehr von sich hören ließen und auch Aufforderungen nicht beachteten. Andere ergriffen einen anderen Beruf, ohne hiervon dem Vorstand Mitteilung zu machen. Da in allen diesen Fällen nichts weiter als der Ausschluß übrig bleibt, da doch irgend ein Nachweis darüber erbracht werden muß, ob der betreffende Kollege beitragspflichtig ist oder nicht, so verweisen wir noch extra darauf, daß stets, auch bei Nichtbezug von Unterstützung, regelmäßige Meldung von arbeitslosen oder kranken Mitgliedern nötig ist und daß Kollegen, die zu einem anderen Beruf übergehen, dies sofort dem Vorstande mitteilen müssen. Nur dann können sie ihre Rechte wahren.

Bildungswesen. Um den Kollegen Gelegenheit zu geben, ihr Wissen zu vervollkommen, beschloß eine Bezirksversammlung am 11. September, allen Teilnehmern an den Lehrgängen des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses und des Ausschusses für Volksvorlesungen die Kosten der Beteiligung nach Maßgabe des Besuches zurückzuerstatten. Diesen Beschluß machten sich verhältnismäßig nur wenige Kollegen zunutze. Die größte Beteiligung wiesen ein Kursus vom Arbeiter-Bildungs-Ausschuß über die Reichsversicherungsordnung mit 21 Teilnehmern und einer vom gleichen Ausschuss über „Die Geschichte des Mittelalters“ von Dr. Hausenstein mit 12 Teilnehmern auf. Die Teilnahme am erstgenannten Kursus kostete pro Mitglied 5 Mark; der zweite erforderte aus der Bezirkskasse 1 Mark Ausgabe pro teilnehmendes Mitglied. Die Beteiligung an den sonstigen Lehrgängen war nur gering. Die gesamten Ausgaben für diesen Zweck sind aus der Abrechnung zu ersehen. Da auch gleichzeitig auf Beschluß des Gewerkschaftskartells und unserer Versammlungen für jedes Mitglied ein jährlicher Beitrag von 10 Pfennig an den Arbeiter-Bildungs-Ausschuß abgeführt und außerdem die bisher schon an den Ausschuss für Volksvorlesungen jährlich bezahlte Summe von 25 Mark ebenfalls bezahlt wurde, ist eine bedeutende Mehrausgabe für Bildungszwecke entstanden. Um mehr Einfluß bei den Veranstaltungen des Ausschusses für Volksvorlesungen zu bekommen, wurde die bisher an den Aus-

schuß gezahlte Summe von 25 Mark auf 20 Mark reduziert und dafür die Kollegen G. Bachhaus, D. Grünwald, Karl Hoffmann, Jak. Keppler, Herm. Salomon, Karl Steinert und A. Steinmann auf Kosten des Bezirks als Mitglieder des Ausschusses mit einem Jahresbeitrage von je 1 Mark angemeldet. In den Arbeiter-Bildungs-Ausschuß wurde auf Vorschlag des Bezirksvorstandes Kollege G. Salomon gewählt. Es ist zu hoffen, daß die Eintrittspreise zu den Veranstaltungen des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses herabgesetzt werden könnten, da durch die jährlichen Beiträge der Gewerkschaften dies ermöglicht wird. Sehr zu empfehlen ist den Kollegen, von denen in so reichem Maße gebotenen Bildungsmöglichkeiten regeren Gebrauch zu machen.

Wie im Jahre 1910 fanden auch 1911 zwei Führungen im Zoologischen Garten von zwei vom Ausschuß für Volksvorlesungen vermittelten Lehrern statt. Von der Veranstaltung von Besichtigungen wurde aus verschiedenen Gründen Abstand genommen.

Für die Bibliothek wurde die Anschaffung eines neuen Schrankes beschlossen. Durch Vereinigung des Kollegs 5 des Gewerkschaftshauses mit Kolleg 6 steht uns jetzt an jedem Montag abend ein größerer Raum zur Verfügung, wo den Mitgliedern Gelegenheit geboten ist, die Fachschriften einzusehen und Bücher umzutauschen. Aus dem Nachlaß des Kollegen Karl Rodenbach wurden uns von seiner Witwe mehrere gebundene Jahrgänge des „Korrespondent“ zur Verfügung gestellt, wodurch wir Fehlendes ergänzen konnten. Für diese und andere Schenkungen sagen wir besten Dank. Die Bibliothekskommission bestand wie im Vorjahre aus den Kollegen Karl Hoffmann, Jakob Keppler und Ed. Westphal. Sie berichtet folgendes:

Auch im abgelaufenen Jahre müssen wir leider wieder mit einem Rückgang der Ausleihungen aufwarten. Es lag zum Teil daran, daß gegen Ende des Jahres die Bibliothek wegen Umrangierung und Neuanschaffung von Schränken vier Wochen geschlossen wurde; zum Teil trug die große Hitze im Sommer an dem schlechten Besuch der Bibliotheksabende bei. — Ausgeliehen wurden an 155 Leser 1455 Bücher. Was den Inhalt der gelesenen Bücher anbetrifft, so war auch in 1911 die Unterhaltungsliteratur die weitaus am begehrteste; ungefähr zwei Drittel gehören ihr an. Die entliehenen Bücher verteilen sich auf folgende Gebiete: Fachschriften 217 (237)*, Frankfurtenzien 5 (14), Biographien, Memoiren, Briefwechsel 10 (22), Naturwissenschaft, Technik 58 (51), Reisebeschreibung, Länder- und Völkerkunde 27 (65), Geschichte, Kultur- und Literaturgeschichte 48 (45), Religion, Philosophie, Sozialwissenschaft 34 (43), Schöne Literatur 81 (77), Unterhaltungslektüre 965 (1037), Rechtskunde, Gesetze 5 (15), Zeitschriften 15 (25). Die Besucher rekrutieren sich aus 85 Seßern, 24 Druckern, 11 Stereotypen, Sießern und Galvanoplastikern und 35 Lehrlingen. Um die Frequenz zu erhöhen, wurde beschlossen, die Bibliotheksstunden auf 8 bis 10 Uhr zu verlegen. Gleichzeitig soll damit eine stärkere Beteiligung an den Vereinsabenden bezweckt werden. Goffen wir, daß diese Wünsche in Erfüllung gehen. Für verkaufte Kataloge und Strafgebühren gingen 16.35 Mark ein.

*) Die in Klammern beigesezten Ziffern geben die Entleihungen von 1910 an.

Bergnügungen. Der Ausflug am Simelefahrstage führte durch den Stadtwald nach Offenbach. Die Teilnehmerzahl war wegen des zweifelhaften Wetters gering; sie betrug 100 Personen.

Das **Johannisfest** wurde nach zweijähriger Unterbrechung wieder im „Livoli-Garten“ gefeiert, nachdem sich die im Vorjahre genommenen Lokalitäten als zu klein erwiesen hatten und eine auswärtige Feier nicht gewünscht wurde. Die Beteiligung war gut. Wie stets, unterhielten die beiden Gesangvereine „Gutenberg“ und „Gesangverein der Buchdrucker und Schriftgießer“ wieder durch Gesangsvorträge. Außerdem sorgten die „Freie Turnerschaft“ und die Möllersche Kapelle für Unterhaltung.

Von der Veranstaltung einer Festlichkeit zur Gauberfammlung und einer Weihnachtsfeier wurde diesmal Abstand genommen. Den Delegierten zur Gauberfammlung wurde dafür ein Andenken überreicht.

Die **Bergnügungskommission** bestand aus den Kollegen Franz Alt, Karl Mischak, Otto Nämisch, Karl Seelbach und Karl Steinert. Ihnen, den beiden Gesangvereinen und allen sonstigen Kollegen, die zum Gelingen der Veranstaltungen beitrugen, gebührt unser Dank. Wir knüpfen daran die Bitte an sangesfreudige Kollegen, einem der genannten Gesangvereine beizutreten, falls dies noch nicht geschehen ist.

Technisches. Unter Mithilfe des Vorstandes der Typographischen Gesellschaft fand wieder ein Wettbewerb für Erlangung einer guten Eintrittskarte zum Johannisfest statt. Der Entwurf des Kollegen Karl Fritz wurde als der beste zur Ausführung gebracht. Für eine Festpostkarte stiftete der Bezirksvorstand 30 Mark. Die Bewertung der Entwürfe übernahm in Gemeinschaft mit dem Bezirksvorstand wieder der Vorstand der Typographischen Gesellschaft. Die besten Entwürfe lieferten die Kollegen Karl Fritz, der den ersten Preis (15 Mark), Wilh. Kern, der den zweiten Preis (10 Mark) und Christ. Sprathoff, der den dritten Preis (5 Mark) erhielt. Allen Einsendern von Entwürfen sei auch noch an dieser Stelle gedankt.

Die schon erwähnte Drucksachen-Ausstellung war von der Typographischen Gesellschaft arrangiert, die in bester Weise bemüht war, die berufliche Fortbildung zu pflegen. Die Gesellschaft veranstaltete u. a. einen **Meisterkursus**, der eine gute Beteiligung aufwies. Sämtliche Teilnehmer desselben haben dann auch die Meisterprüfung bestanden.

Aus dem sonstigen gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Leben sei noch hervorgehoben der schwere Kampf, den die hiesigen Lithographen und Steindrucker gleich denen anderer Städte um die Verkürzung der Arbeitszeit führten und der inzwischen zu zentralen Vereinbarungen geführt hat, die unsere Schwäger nicht zufriedenstellen. Da waren unsere Schwäger der anderen Couleur — die Buchbinder — mit ihrem am 1. Januar 1911 ohne vorhergehenden Kampf in Kraft getretenen neuen Tarif glücklicher, und auch wir Buchdrucker haben alle Ursache, im Vergleich mit diesen verwandten Berufen mit unserem Tarif zufrieden zu sein.

Die **Tabakarbeiter** standen in einem großen Teile Deutschlands ebenfalls im Kampfe, der inzwischen auch zu Vereinbarungen geführt hat.

Aus der Bezirkskasse wurden 400 Mark an diese streikenden bezw. ausgesperrten Arbeiter abgeführt.

Bei den im verflossenen Jahre stattgefundenen Delegiertenwahlen zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse für die Jahre 1911 bis 1914 wurden folgende Kollegen als Vertreter gewählt: Wilh. Cremer, L. Dorschu, Heinr. Klinkel, Karl Neus, Hans Boyjen-Peterjen, Karl Schombert, Phil. Schüttig, Karl Hoffmann, Peter Schuchmann, Heinr. Bachhaus, Aug. Bornkessel; als Stellvertreter: Herm. Salomon, Wilh. Stiep, Friedr. Reißer, Rudw. Albert, Mich. Dorn. — Als Beisitzer zum Gewerbegericht wurde Kollege Hans Boyjen-Peterjen wiedergewählt.

Mit Hilfe des Gewerkschaftskartells wurde eine Kohlenkasse ins Leben gerufen, die durch wöchentliche Zahlungen den Kohlenankauf erleichtern will. Sie hat nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten allmählich eine ziemliche Mitgliederzahl erreicht.

Die Verteuerung der Milch führte auch in Frankfurt zu einem Milchkrise, der im Sande verlief, aber doch die Ursache zur Bildung einer Milchgenossenschaft war, die den genossenschaftlichen Milchvertrieb bezweckt und an der der Konsumverein für Frankfurt a. M. und Umgegend hervorragend beteiligt ist. Die Wirkung dieser Gründung wird sich bald zeigen. Allen Kollegen kann nur warm die Beteiligung an allen genossenschaftlichen Bestrebungen empfohlen werden; denn nur dadurch ist es möglich, bestimmend auf die Preisgestaltung zu wirken. Erhöhte Löhne bedeuten nichts, wenn die Preise der Lebensmittel usw. ebenfalls entsprechend steigen.

Dem Fonds für unverschuldet in Not geratene Kollegen führte der Gesangverein „Gutenberg“ als Ueberschuß seiner Ofter-Matinee die ansehnliche Summe von 513.15 Mark zu (im Vorjahre 105 Mark). Für dieses schöne Resultat sagen wir dem Gesangverein, sowie allen Mitwirkenden unseren besten Dank und drücken gleichzeitig den Wunsch aus, daß das gemeinnützige Bestreben der Sänger, dem Fonds Geld zuzuführen, unter den Kollegen stets die nötige Unterstützung finden möge. Vom Verein wurde darüber geklagt, daß die Beteiligung der Kollegen an der Matinee nur äußerst gering gewesen sei.

Das Johannisfest brachte dem Fonds eine Einnahme von 135.05 Mark. Außerdem waren noch 28.50 Mark sonstige Einnahmen zu verzeichnen.

Unterstützungen erhielten 25 Kollegen zusammen 740 Mark (im Vorjahre 23 Kollegen 670 Mark). Sechs Gesuche wurden abschlägig beschieden. In der Kasse verblieben 1633.65 Mark (1910: 1642.61 Mark).

Die Kassenabrechnung schließt mit einem Ueberschuß von 1365.90 Mark gegen 1910 mit 4048.32 Mark. Der Abschluß ist also wesentlich ungünstiger als 1910, was auf verschiedene besondere Ausgaben zurückzuführen ist. So wurden für Bildungszwecke 290 Mark mehr ausgegeben, mit welcher Ausgabe zum Teil auch im neuen Jahre zu rechnen ist, für Saalmiete usw. 115 Mark. Für Tarife wurden abzüglich des Wiedererlöses etwa 150 Mark, für Bureauaushilfe 124.68 Mark, für die Bauersammlung 85.85 Mark, für Unterstützung anderer Gewerk-

Einnahmen.

Abrechnung für das Jahr 1911.

Ausgaben.

Bestand der Bezirkskassa am 31. Dezember 1910		Mt.	23 199.07
a) Verbandskasse.			
Eintrittsgeld:			
1. Quartal	Mt.	24.—	
2. " "	"	19.—	
3. " "	"	14.—	
4. " "	"	23.—	
Beiträge:			
1. Quartal 18949 Wochen	Mt.	20 843.90	
2. " "	"	21 629.80	
3. " "	"	20 647.—	
4. " "	"	21 495.90	
Rückgehungen			84 616.10
Rückzahlungen			31.40
			12.55
b) Gaukassa.			
Beiträge:			
1. Quartal	Mt.	3789.80	
2. " "	"	3932.60	
3. " "	"	3754.—	
4. " "	"	3909.—	
Rückzahlung			15 385.40
			—,50
c) Bezirkskassa.			
Beiträge:			
1. Quartal	Mt.	1860.10	
2. " "	"	1929.50	
3. " "	"	1840.25	
4. " "	"	1922.75	
Verwaltungslosten:			7 552.60
1. Quartal	Mt.	740.10	
2. " "	"	767.52	
3. " "	"	732.86	
4. " "	"	763.28	
Korrepondent"-Abonnement pro 1. Quartal			3 003.76
Kommunikation der Retikasse			947 70
			90.30

a) Verbandskasse.			
Renteunterfügung:			
1. Quartal	Mt.	267.60	
2. " "	"	853.20	
3. " "	"	2055.—	
4. " "	"	700.30	
Arbeitslofenunterfügung:	Mt.	4974.50	
1. Quartal	"	5152.50	
2. " "	"	10184.50	
3. " "	"	5102.—	
4. " "	"		
Sonstige Unterfügung (nach § 2)			4.—
Umgangskosten			766.—
Außerordentliche Unterfügung			37.—
An vorübergehend	Mt.	7033.60	
1. Quartal	"	6307.60	
2. " "	"	7302.40	
3. " "	"	5364.—	
4. " "	"		
An dauernd	Mt.	920.—	
1. Quartal	"	1023.75	
2. " "	"	1035.—	
3. " "	"	961.—	
4. " "	"		
Begrüßungsgeld			3 939.75
Sonstige Ausgaben			2 450.—
			14.20
b) Zentral-Zweckkassa i. S.			
Invaliden-Unterfügung			
1. Quartal	Mt.	1421.50	
2. " "	"	1501.—	
3. " "	"	2929.—	
4. " "	"	1347.50	
c) Gaukassa.			
Zuschuß			
1. Quartal	Mt.	1421.50	
2. " "	"	1501.—	
3. " "	"	2929.—	
4. " "	"	1347.50	
Zur Arbeitslosen-Unterfügung			7 199.—
Begrüßungsgeld			1 125.—
Außerordentliche Unterfügung			30.—
Korrepondent-Abonnement			3 488.55
Rückzahlung			1.40
Verwaltungsausgaben (Porto ufm.)			163.33
Verwaltungslosten			3 003.76
Zurückgehaltener Vorfuß pro 1. Quartal 1912			4 000.—
An die Gaukassa abgeliefert:	Mt.	10385.47	
1. Quartal	"	2001.59	
2. " "	"	1809.75	
3. " "	"	8389.95	
4. " "	"		
			22 086.76

Angehörigengebühren	124.40
Büchervergütung für die Bureauausweise	40.50
Für 2 Tarifkommentare	1.80
Für 1007 Tarife	103.95
" 74 Tarifbegehren	14.80
" 5 Tarifbegehren	1.—
" 11 Entschädigungen der Tarifschiedsstangen	3.30
" vertauschte Matratzen	6.20
Zinsen	830.46
Vorschuß pro 1. Quartal 1911	4 000.—

d) Bezirkskasse.	
Unterstützung an Nichtbezugsberechtigte u. Ausgesteuerte am 1. Mai, Johannistfest und Weihnachten zc.	851.—
Agitationskosten	18.—
Gehalt des Vorstehenden	2 180.—
Remuneration des Vorstandes zc. pro 1910	385.—
Sitzungsgeld des Vorstandes	71.—
Remuneration (Unterfasserer 877.73, Schiedsgerichtsbefehliger 74.50, Kartellbegeherte 58.50, Tarifkommission 52.50 Mf.)	1 063.23
Für Bureauausweise	124.68
Für die finnischen Kollegen 500, Labararbeiter 400 Mf.	900.—
Weihnachtsgabe für die Lithographen und Steindruckereitrag für das Arbeitersekretariat	20.—
" " die Zentralbibliothek	947.10
" " den Arbeiterbildungsauschuß	80.—
" " den Ausschuß für Vorkorrekturen	165.—
" " die Typographische Gesellschaft	27.—
" " die Gutenberg-Gesellschaft	100.—
" " den Verein Arbeitsstätten	10.—
Kartellbeitrag für Homburg v. d. S.	6.—
Für den Besuch der Bildungsturne	10.—
Für 2 Referate und 2 Führungen	123.70
Ausgaben für die Bibliothek	49.—
Ausgaben für Buchbinderarbeit	178.70
Fahrtvergütung an Bezirksmitgliedern zc.	77.65
Druckkosten	200.75
" Korrespondent"-Abonnement	1 931.80
" Korrespondent"-Anzeigen	800.65
Abonnement von Fach- und Zeitchriften	35.30
1000 Tarife, 25 Entschädigungen d. Tarifschiedsstangen, 100 Tarifbegehren, 20 Tarifantrittskarten, 10 Kartellberichte und 1 Protokoll des Parteitag	81.83
Defizit der Weihnachtstfeier	284.50
Ausgaben beim Ausflug am Himmelfahrtstag	34.11
Für 40 Anstichen vom Gutenberg-Denkmal	26.—
Für 14 Kränze mit Schleifen	85.85
Für Saalmiete zc.	110.70
Uebringlicher Vorschuß	115.—
Presse für die Entwürfe der Johannistfestkarte	10.—
Für Schreibmaterial und Bureauartikel	30.—
Versicherungsbeiträge	33.80
Mittelungen-Porto	81.82
Diverse kleine Ausgaben	27.43
Bestand der Bezirkskasse am 31. Dezember 1911	28.37
	24 564.97
Summa	140 045.89

Summa 140 045.89

Unterstützungsfonds des Bezirks Frankfurt a. M.

Abrechnung für das Jahr 1911. Ausgaben.

	Mk.	
Einnahmen.		Mk.
Vermögen am 1. Januar 1911	1 642.61	740.—
Vom Gefangenenverein „Guttenberg“	513.15	1 524.48
Ueberschuß der Johannisfeier	135.05	109.17
Vom Kollegen Verein Mt	10.—	
Von den Kollegen G. S. 5.— Mart, L. D., M. D., R. B. je 2.— Mart, R. B., Ungenannt je 1.— Mart, L. S. 50 Pfennig	18.50	
Zinsen pro 1911	54.34	
	2 373.65	2 873.65
Ausgaben.		
In Unterfügungen ausbezahlt		740.—
Anlage bei der Frankfurter Sparkasse		1 524.48
Kassenbestand am 31. Dezember 1911		109.17

Abschluß der Bezirkskasse am 31. Dezember 1911.

	Mk.	
Vermögensbestand am 31. Dezember 1911	24 564.97	
		Mk.
Anlage bei der Frankfurter Sparkasse		7 923.69
" " Kassantischen Landesbank		301.79
" " Union-Druckerei		5 000.—
" " Arbeiter-Verberge, G. m. b. H.		6 500.—
" beim Konsumverein für Frankfurt a. M. u. Umg. Zwei Anteilsscheine der „Freien Turnerschaft“		4 818.21
Saldo pro 1912		20.—
	24 564.97	1.28

Frankfurt a. M., 12. Februar 1912.

Der Vorstand.

H. Bachhaus, Vorsitzender. E. Neus, Kassierer.

Vorstehender Kassenbericht ist revidiert und in gehöriger Ordnung befunden und der buchmäßige Tageskassenbestand von Mk. 6 098.65 in Befolgen und Kasse festgesetzt worden.

Frankfurt a. M., 15. Februar 1912.

Die Revisoren:

Hd. Rob. Hum, H. Klinkel, Gg. Lütke.

schaften 920 Mark ausgegeben, während 1910 die Beitragserhöhung einen Ueberschuß von 527 Mark gebracht hatte. Angesichts dieser Umstände können die Kassenverhältnisse als gute bezeichnet werden.

Extraunterstützungen wurden aus der Bezirkskasse verausgabt: am 1. Mai 48 Mark, zum Johannisfest 198 Mark, zu Weihnachten 404 Mark und an durchreisende Kollegen in Versammlungen 54 Mark. 1910 wurden hierfür ausgegeben 38, 225, 252 und 12.53 Mark. Es wurden an Extraunterstützungen also mehr ausgegeben 176.47 Mark, was hauptsächlich durch die Erhöhung der Weihnachtsunterstützung um 2 Mark (für ledige oder durchreisende Kollegen von 4 auf 6 Mark und für verheiratete von 6 auf 8 Mark) verursacht wurde.

Arbeitslosigkeit und Krankheit. Arbeitslos waren im Jahre 1911: im ersten Quartal 170 Mitglieder 4044 Tage, im zweiten Quartal 160 Mitglieder 4495 Tage, im dritten Quartal 221 Mitglieder 8082 Tage, im vierten Quartal 237 Mitglieder 5024 Tage. Zusammen waren also 21 645 arbeitslose Tage zu verzeichnen gegen 18 999 im Jahre 1910 (nicht 8999, wie falsch im Jahresbericht für 1910 angegeben ist). An Arbeitslosenunterstützung wurde 1911 insgesamt ausgegeben: für 14 994 Tage 25 413.50 Mark, außerdem Gauzuschuß für 14 398 Tage 7199 Mark.

Die gesamten Ausgaben an Arbeitslosenunterstützung betragen 25 413.50 Mark (1910: 20 443 Mark). Es wurden also im Jahre 1911 4970.50 Mark an Arbeitslosenunterstützung mehr ausgegeben als 1910. Die Mehrausgaben an Gauzuschuß betragen 1388.50 Mark.

Reiseunterstützung erhielten 476 Mitglieder für 1780 Tage à 1 Mark gleich 1780 Mark (1910: 528 Mitglieder für 1917 Tage gleich 1917 Mark), 360 Mitglieder für 1336 Tage à 1.50 Mark gleich 2004 Mark (1910: 426 Mitglieder für 1586 Tage gleich 2394 Mark). Außerdem wurden an 30 ausgesteuerte à 3 Mark und an 25 nicht bezugsberechtigte Mitglieder à 2 Mark, zusammen 140 Mark aus der Bezirkskasse bezahlt gegen 47 ausgesteuerte und 9 nicht bezugsberechtigte mit 159 Mark im Jahre 1910.

Krank waren im ersten Quartal 226 Mitglieder 5233 Tage, im zweiten Quartal 210 Mitglieder 4844 Tage, im dritten Quartal 249 Mitglieder 5478 Tage, im vierten Quartal 175 Mitglieder 3926 Tage; zusammen waren also 19 481 Krankentage zu verzeichnen gegen 19 506 im Jahre 1910. Obwohl im Jahre 1911 die Zahl der Krankentage um 25 niedriger war als 1910, wurden doch 114.80 Mark an Krankenunterstützung mehr ausgegeben.

Da die durchschnittliche Mitgliederzahl im Jahre 1911 1642 betrug, entfallen auf ein Mitglied rund 13 Tage Arbeitslosigkeit und 12 Tage Krankheit (1910: 12½ Tage Arbeitslosigkeit und 13 Tage Krankheit).

Bewegungsstatistik. Mitgliederstand Ende 1910: 1594. Zugang: Neu eingetreten 89, wieder eingetreten 26, zugereift 310, vom Militär 17, zum Beruf zurück 6. Abgang: Abgereift 277, zum Militär 25,

ausgetreten 9, desgleichen wegen Berufswechsel 18, ausgeschlossen 37, gestorben 15 (außerdem ein Invalide). Mitgliederstand Ende 1911: 1661, mithin zugenommen 67 Mitglieder.

Gestorben sind die Kollegen: Leonhard Nügler, S., 33 Jahre; Karl Halbleib, S., 38 Jahre; Anton Rauß, G., 34 Jahre; Peter Bolz, Dr., 25 Jahre; Friedrich Polak, S., 28 Jahre; Karl Schappel, S., 33 Jahre; Friedrich Schwarz, G., 45 Jahre; Karl Rockenbach, S., 31 Jahre; Alois Würnhier, S., 42 Jahre; Jean Börner, Dr., 48 Jahre; Nikolaus Mumüller, Ster., 38 Jahre; Ferdinand Schaller, S.-Jnb., 60 Jahre; Karl Friedrich Speyer, S., 44 Jahre; Enrico Dorelli, G., 45 Jahre; Ludwig Loh, Korr., 74 Jahre; Philipp Kirchmann, G., 52 Jahre. Das Andenken der Verstorbenen möge in Ehren bleiben!

*

Aus den Jahresberichten der Spartenvereine ist folgendes hervorzuheben:

Der Maschinenmeister-Verein Frankfurt a. M.-Offenbach blickt, wie wir aus dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht entnehmen, auf ein Jahr reger Tätigkeit zurück. Neben der technischen Weiterbildung der Mitglieder — der Hauptaufgabe des Vereins — nahmen der am 22. und 23. Mai in Hannover stattgefundene Maschinenmeisterkongreß und die Tarifrevision die Aufmerksamkeit der Mitglieder in Anspruch. Folgende Vorträge wurden in den Versammlungen von den dabei genannten Kollegen bzw. sonstigen Herren gehalten: „Friedrich König und sein Werk“ (Seidolf); „Das Bedrucken rauher und harter Papiere mit Berücksichtigung des Kopierdrucks“ (Benje); „Reusch-Zylinderdruck“ (Höflich); „Dreifarbiges Gravur-Lintoverfahren“ (Zung); Bericht über den Maschinenmeisterkongreß (Steinert); „Die vier Temperamente“ (Lehrer Menne); „Ueber Zurichtung und Druck von Altschees mit verlaufenden Rändern“ (Höflich); Ueber unsere Farben“ (Dr. Ecker). Die 10 Monatsversammlungen waren durchschnittlich von 40 Kollegen besucht. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresluß 165. Außer den monatlichen Versammlungen fanden statt: Uebungen im Farbenmischen unter Leitung der Kollegen Biering, Dötig und Höflich; ein Familienabend, an welchem Kollege Bornkessel bei Anwesenheit von 70 Personen einen Vortrag über seine Englandreise hielt; eine allgemeine Druckerversammlung in Offenbach, die von nur 28 Kollegen besucht war und in der Kollege Salomon referierte. Zum erstenmal seit Bestehen des Vereins kamen die Maschinenmeister des Gaues Frankfurt-Hessen am 17. September in Marburg zusammen. Von Frankfurt nahmen daran 60 Personen teil. Ein Referat des Kollegen G. Salomon gab der Zusammenkunft die rechte Weihe. Für die Rotationsmaschinenmeister wurden besondere Besprechungen über spezielle Fragen ihres Berufes abgehalten. Der Vorstand und die Technische Kommission hatten 13 Sitzungen, außerdem eine mit dem Vorstand der Typographischen Gesellschaft. Den Vorstand bildeten die Kollegen B. Biering, erster Vorsitzender, an dessen Stelle im April Kollege R. Steinert trat; Max Büchner, zweiter Vorsitzender; H. Kopp, später Franz Kuhn, Schriftführer; Karl Mathias, Archivar; Fritz Eifert, Beisitzer; Adam

Schäfer, später Otto Summel, Kassierer; Revisoren waren die Kollegen S. Dietrich und F. Eifert. Die Technische Kommission bestand aus den Kollegen F. Benze, D. Summel, L. Jung, S. Dithheimer, A. Thilo und Chr. Höflich. Die Abrechnung schließt mit einem Vermögen von 740.29 Mark.

Maschinenseher-Vereinigung. In dem ebenfalls gedruckt vorliegenden Jahresbericht dieser Sparte, auf den auch noch an anderer Stelle zurückzukommen ist und in dem noch die Erregung über den für die Maschinenseher in Zeitungsbetrieben ungünstigen Tarifabschluß nachklingt, wird betont, daß kein Maschinenseher im Bezirksvorstand ist und hieran die Nacharbeit schuld sei. Hiergegen ist geltend zu machen, daß, solange der Bezirksvorstand neben den beiden Beamten aus drei nicht-besoldeten Mitgliedern besteht, es eine Unmöglichkeit ist, bei der Wahl des Vorstandes die Sparten zu berücksichtigen; denn außer den Maschinensehern können auch die Schriftgießer, Stempelschneider und Korrektoren dasselbe Recht beanspruchen neben den Handsehern, Maschinenmeistern und Stereotypen. Die jetzt im Bezirksvorstand vertreten sind. Anträge, die Zahl der Vorstandsmitglieder zu erhöhen, sind bisher stets abgelehnt worden. Aus dem Bericht ist weiter zu entnehmen, daß durch die Tarifrevision und den vorausgegangenen Maschinenmeisterkongreß das „Technische“ nicht die gewünschte Beachtung fand; nur ein technischer Vortrag wurde gehalten von Kollegen Somann-Friedberg über die Victorline und die Behandlung der Doppelmagazin-Vinotype. Auch fand eine Besichtigung der in Frankfurt am Jahresbeginn ausgestellten Victorline statt. Im übrigen boten Anfragen in den Versammlungen noch Stoff zu technischen Diskussionen. Der Versammlungsbefuch betrug 65 bis 80 Prozent; zweimal war fast vollzähliger Besuch zu verzeichnen. Abgehalten wurden drei Vorstandssitzungen, eine Generalversammlung und neun andere Versammlungen; außerdem fand vor der Versammlung des Tarifkreises III, in der Kollege Borten über die Tarifberatungen referierte, eine Zusammenkunft statt, die sehr gut besucht war und sich für die Einberufung eines Maschinenseherkongresses aussprach, der aber von der Zentralkommission abgelehnt wurde. In Gemeinschaft mit den Kollegen aus Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Heidelberg wurde ein Familienausflug in die Bergstraße unternommen, der alle Teilnehmer befriedigte. Von Frankfurt beteiligten sich nur 25 Personen. An der Quartalsversammlung der Mittelrheinischen Maschinensehervereinigung in Darmstadt nahmen als Delegierte die Kollegen Steinmann und Schult, sowie noch einige sonstige Mitglieder des Bezirks teil. Die Mitgliederzahl stieg um 9, nämlich auf 73 am Jahreschluß. Den Vorstand bildeten die Kollegen Steinmann, erster, Borten, zweiter Vorsitzender, Henrich, Kassierer, Uhl, Schriftführer, Flügel, Beisitzer, Fries und Schröder, Revisoren. Kollege Borten legte vor Jahreschluß aus persönlichen Gründen sein Amt nieder. Der Kassenaushuß weist eine Einnahme von 361.71 Mark und eine Ausgabe von 260.45 Mark auf, so daß ein Bestand von 101.26 Mark verblieb. Der Bericht geht auch auf die Kontraktbrüche und Leistung zu vieler Ueberstunden ein und ermahnt zum festen Zusammenhalten, sowie zur

Weiterarbeit mit allen im Verband organisierten Kollegen zum Wohle der Spezialkollegen und des Verbandes.

Verein der Stereotypenre und Galvanoplastiker. Leider sind die vielen Hoffnungen, die wir auf die Revision des Tarifes setzten, nicht in dem Maße in Erfüllung gegangen, als wir gehofft. Ein großer Teil der Schuld trifft unsere eigenen Kollegen; denn es ist beschämend, wenn von 31 selten mehr als 12, wenn es hoch kommt 15, sich in den Versammlungen sehen lassen; außerdem beteiligen sich unsere Mitglieder viel zu wenig am Verbandsleben. Goffen wir für die Zukunft das beste. Die im Mai stattgefundene Generalversammlung des Verbandes, sowie anschließend unser Kongreß brachten vorübergehend etwas mehr Leben unter die Kollegen; jedoch durch das geringe Ergebnis des Kongresses, sowie der Tarifberatungen ließ das Vereinsleben wieder bedeutend nach infolge Mißstimmung über die Ablehnung aller unserer Anträge, wenn auch die materielle Aufbesserung anerkannt werden muß. Besonderen Grund der Mißstimmung haben die in Schriftgießereien beschäftigten Galvanoplastiker, da diesen alle tariflichen Besserstellungen verweigert werden. Es sind jedoch Schritte unternommen worden, um auch diesen Kollegen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Geschäfte des Vereins wurden in 3 General- und 7 Mitgliederversammlungen, sowie 12 Vorstandssitzungen erledigt. Zur Weiterbildung unserer Mitglieder wurde ein Bleichneidkursus abgehalten, wozu die Union-Druckerei in bereitwilligster Weise ihre Stereotypie zur Verfügung gestellt hatte. Der Kursus war durchweg von 12 bis 14 Kollegen besucht, mußte jedoch durch den plötzlichen Tod des Leiters, Kollegen Nummüller, frühzeitig unterbrochen werden; er soll bei geeigneter Zeit weitergeführt werden. Die Kassenverhältnisse können als gute bezeichnet werden. Daß unser Beruf nicht der gesündeste ist, beweist, daß wir im Laufe des Jahres sehr viele Kranke hatten; auch waren längere Zeit verschiedene Konditionslose am Orte, welche jetzt wieder untergebracht sind. Neben einer Citoplate wird in nächster Zeit eine Rotoplate in Betrieb gesetzt werden, und sollte auch dieses den Kollegen zu denken geben, die uns noch fernstehen. Schließen sich jeder Kollege seinem Spartenverein an!

Aus den Ortsvereinen liegen folgende Berichte vor:

Ortsverein Höchst a. M. Kollege R. G r o ß m a n n berichtet über die Tätigkeit des Ortsvereins folgendes: Das verfllossene fünfte Vereinsjahr brachte erfreulicherweise gleich zu Anfang etwas mehr Leben unter die Kollegen. Stand doch das Jahr unter dem Zeichen der Tarifrevision, die naturgemäß auch das Interesse unserer Mitglieder in Anspruch nehmen mußte. Die Versammlungen waren daher durchschnittlich von 50 Prozent der Kollegen besucht. Dieser Prozentsatz darf keineswegs befriedigen; denn in unserem kleinen Ortsverein von etwa 30 Mitgliedern müßten sich mehr als die Hälfte der Kollegen in den Versammlungen sehen lassen. Das ist aber noch nicht dagewesen. Dieser Uebelstand liegt allerdings in der ungünstigen geographischen Zusammensetzung des Ortsvereins; die Kollegen wohnen größtenteils in den umliegenden Ortschaften, teilweise sehr entfernt vom Sitze des Ortsvereins, und der Besuch der Versammlungen bereitet

Schwierigkeiten. In den Kreis-, Bezirks- und Quartalsversammlungen in Frankfurt a. M. war jedoch der Ortsverein mit einer größeren Anzahl Kollegen vertreten, desgleichen in den beiden Landversammlungen. Von der Mitgliedschaft Königstein muß leider berichtet werden, daß sie in der zweiten Hälfte des Jahres abblaute und in letzter Zeit die Versammlungen vollständig ignorierte. In der am 22. Januar 1911 in der „Sonne“ abgehaltenen Generalversammlung wurden in den Vorstand gewählt die Kollegen Karl Großmann, erster Vorsitzender; Emil Stilgenbauer, zweiter Vorsitzender; Jakob Kunz, Kassierer; Friedrich Kühl, Schriftführer; Peter Kolojeus, Bibliothekar. Wegen Eintritt zum Militär gab Kollege Kühl im August sein Amt als Schriftführer ab, worauf Kollege Wilhelm Fey gewählt wurde. Ferner wählte die Versammlung zu dem Ostern in Frankfurt abgehaltenen Gautag Kollegen Sahn-Königstein und in die Tarifkommission Kollegen Venkiser. Als Krankenkontrolleure fungierten die Kollegen Christ und Fey. — Die Kassenverhältnisse sind dadurch, daß im Laufe des Jahres keine wesentlichen Ausgaben gemacht wurden, bessere geworden. Die Einnahmen betragen 99,21 Mark, die Ausgaben 81,95 Mark, so daß mit dem Sparkassenguthaben von 88,08 Mark ein Vermögensbestand von 105,34 Mark verblieb. — Die Mitgliederzahl war keinen großen Schwankungen unterworfen; sie betrug im Dezember 1910 29 und im Dezember 1911 27 Kollegen. Krank waren 11 Kollegen zusammen 724 Tage, an Unterstützungen wurden insgesamt 680 Mark ausgezahlt. Kollege Flic hat 224 Krankheitstage, ist aber noch nicht bezugsberechtigt. Die geschäftliche Konjunktur ist im Berichtsjahre gestiegen; von einer Zeit der „sauren Gurke“ war wenig zu merken, und im letzten Viertel wurde sogar fieberhaft gearbeitet, um die vielen Arbeiten zu bewältigen. — Der Bibliothek wurden wieder einige Bücher zugeführt; auch hatte sich der Ortsverein an dem Leipziger Johannisfest-Druckfachaustausch — allerdings ohne Einsendung von Druckfachen — beteiligt, und wurde ferner auf die „Typographische Rundschau“ abonniert. Wer sich von den Kollegen fortbilden will, findet in der Durchstudierung dieser Bücher ein reiches Feld der Belehrung. — Wie bereits bemerkt, nahmen die Kollegen im Berichtsjahre regen Anteil an den Versammlungen in Frankfurt, wodurch einige Versammlungen des Ortsvereins ausfallen konnten. Es wurden daher nur sechs Versammlungen (davon zwei in Königstein) und drei Vorstandssitzungen abgehalten. Außerdem fanden zwei Druckereiversammlungen statt, in welchen unser Bezirksvorsitzender, Kollege Bachhaus, anwesend war. Auch die Wittliedschaft Königstein hatte zwei derartige Versammlungen. — Dem Arbeiter-Bildungsausschuß Höchst-Homburg v. d. G. wurden auf Ersuchen 5 Mark aus der Ortsvereinskasse überwiesen. Den ausgesperrten Tabakarbeitern sind vom Gewerkschaftskartell 200 Mark zugestellt mit der Maßgabe, daß die einzelnen Gewerkschaften von einer besonderen Unterstützung absehen sollten. — Wegen Nestierens mußte der Faktor Ruhn in der Farbwerks-Druckerei ausgeschlossen werden. Mit ihm waren dann sämtliche dort beschäftigten Buchdrucker Nichtverbändler. — Um den Kollegen möglichst etwas Belehrendes zu bieten, hatte der Vorstand mit der Direktion der Höchster Konsumvereins-Bäckerei eine Besichtigung derselben in die Wege geleitet.

an der 15 Personen teilnahmen. Die hygienischen Einrichtungen dieses Betriebes sind sehr interessant, und denjenigen Kollegen, die es nicht für nötig fanden, sich an dieser Beschäftigung zu beteiligen, wird sich sobald eine solche Gelegenheit nicht wieder bieten. — Von den Vergnügungen ist zunächst das Johannisfest zu erwähnen, das am 2. Juli in Hofheim gefeiert wurde. Es waren von Höchst sieben Kollegen nach dort gefahren, um mit den Königsteinern gemeinschaftlich einen Ausflug nach dem Kapellenberg und ins Lorsbacher Tal zu unternehmen. Die Königsteiner Kollegen blieben jedoch aus, und so huldigte die kleine Schar im „Löwen“ dem Gambirinus, bis die festliche Stimmung eintrat. Einige von den sieben Mann führten zum Schluß den geplanten Ausflug noch aus, während die anderen am Nachmittage wieder nach Hause dampften. — Weit besser gestaltete sich die Feier unseres Stiftungsfestes, das am 19. Februar im Saale der „Sonne“ stattfand. Zu demselben hatte der Vorstand die Mitglieder des gesamen Ortsvereins mobil gemacht, die auch mit wenig Ausnahmen erschienen waren. Der Gesangverein für Buchdrucker und Schriftgießer-Frankfurt a. M. hatte in liebenswürdiger Weise seine Unterstützung zugesagt, während Kollege Stilgenbauer den Gesangverein „Germania“-Unterliederbach veranlaßt hatte, ebenfalls mitzuwirken. Nach einem kurzen Rückblick auf das vierjährige Bestehen des Ortsvereins und Begrüßung der zahlreich erschienenen Gäste durch den Vorsitzenden, begann um 4 Uhr nachmittags die Feier mit der wirkungsvollen Gutenberg-Hymne durch den Frankfurter Kollegen-Gesangverein. Es dauerte gar nicht lange, so herrschte eine gemüthliche Stimmung; das vom Vorsitzenden verfaßte Festlied stieg, und beide Gesangvereine wechselten hierauf in friedlichem Wettstreit miteinander ab. Kollege Bergmann, als Vertreter des Bezirksvorstandes, hielt eine kernige Festrede, die auch bei den Gästen einschlug. Zwischendurch wurde noch das Tanzbein geschwungen, komische Vorträge wurden gehalten, kurz: es war allerhand Abwechslung bei angenehmer Unterhaltung. Leider viel zu früh verließen uns unsere Frankfurter Gäste, denen wir in erster Linie das gute Gelingen des Festes zu danken haben. Es sei ihnen an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Vom Kollegen Braum-Frankfurt a. M., dem Taufpaten unseres Ortsvereins, war ein Glückwunschtelegramm eingegangen, wofür ihm für seine bezeugte Anhänglichkeit gleichfalls herzlicher Dank ausgesprochen werden soll. — Am Schluß des Berichts möchte ich noch an alle Kollegen die Mahnung richten, durch das Band der Solidarität sich enger zusammenzuschließen; denn es wird trotz des nun abgeschlossenen neuen Tarifes in einzelnen Druckereien Kämpfe geben, denen nur durch Einigkeit unter den Kollegen wirksam entgegengetreten werden kann.

Ortsverein Homburg v. d. H. Kollege Fritz Storch berichtet: Das unter dem Zeichen der Tarifrevision stehende arbeitsreiche Berichtsjahr 1911 hat für unseren Ortsverein wiederum günstige Verhältnisse gezeitigt. Unsere Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 30 gegen 26 im Vorjahre. Der höchste Mitgliederstand wurde Mitte des Jahres mit 33 erreicht. Dem Verbande gewonnen wurden drei Kollegen, während ein Mitglied ausgeschlossen wurde, ein Mitglied zum Militär ging und zwei

Mitglieder austraten. — Die Unterstützungszweige des Verbandes wurden von den Mitgliedern des Ortsvereins wie folgt in Anspruch genommen: durch den Kassierer wurden ausgezahlt an Krankengeld 410.20 Mark (im Vorjahre 597.80 Mark), an Arbeitslosenunterstützung 567.25 Mark (im Vorjahre 434.60 Mark), insgesamt 977.45 Mark gegen 1032.40 Mark im Vorjahre. Die Einnahmen an Verbandsbeiträgen bezifferten sich auf 1939.25 Mark, im Jahre 1910 auf 1947.15 Mark. — Die Massenverhältnisse des Ortsvereins bewegten sich in aufsteigender Tendenz, was neben der sparsamen Wirtschaftung auch der Einführung eines Ortsbeitrages in Höhe von 5 Pfennig pro Woche zuzuschreiben ist. Es ist zu empfehlen, entgegen anderen Bestrebungen, diesen minimalen Beitrag beizubehalten, damit wir in die angenehme Lage versetzt werden, unseren Mitgliedern durch Schaffung einer Krankengeld-Zufußkasse noch besondere Vorteile zu bieten. Es ist auch hier das Sprichwort zu beherzigen: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“ — Zu Anfang 1911 hatten wir einen Vermögensstand in bar von 212.61 Mark und jetzt einen solchen von 284.33 Mark. Für die finnländischen Kollegen wurden aus der Ortskasse 10 Mark bewilligt und auch an das Kartell außerordentliche Unterstüzungen abgeführt. — Die Bibliothek unseres Ortsvereins gestaltet sich immer reichhaltiger, ist aber durch den Austritt des Bibliothekars Kollegen Hoffmann gegen Ende des Jahres auf einem toten Punkt angelangt. Hoffentlich bessern sich im neuen Jahre die Verhältnisse. — Die Generalversammlung wurde am 21. Januar 1911 im Vereinslokal zum „Löwen“ abgehalten. Die Vorstandswahl hatte das Ergebnis, daß die Kollegen F. Storch jun. zum ersten Vorsitzenden, W. Apel zum zweiten Vorsitzenden, G. Sekner zum Kassierer und R. Mayer zum Schriftführer wiedergewählt wurden, desgleichen der Bibliothekar Kollege F. Hoffmann. Als Kartelldelegierte wurden die Kollegen Bühner und Scheuermann, als Revisor Kollege A. Schmidt gewählt. Das Amt des Bibliothekars wurde gegen Ende des Jahres, wie schon erwähnt, frei. Abgehalten wurden außer dieser Generalversammlung noch acht Monatsversammlungen. — Der Versammlungsbesuch ließ mitunter zu wünschen übrig, ist aber, prozentual betrachtet, immer noch als guter zu bezeichnen. Nach der Präsenzliste waren drei Kollegen in allen neun Versammlungen anwesend, vier in acht, zwei in sieben, drei in sechs, einer in fünf, vier in vier, sechs in drei, einer in zwei und zwei in einer Versammlung. Auf die Gewohnheits-Versammlungsschwänzer, die ohne Grund fernbleiben, müßte ein schärferer Druck ausgeübt werden. — Die tariflichen Verhältnisse haben nur einmal Anlaß gegeben, den Klageweg zu beschreiten, mit dem Erfolg, daß die betreffende Firma einen zu viel eingestellten Lehrling entlassen mußte. Leider kam aber nicht der Lehrling zur Entlassung, auf den sich das betreffende Urteil bezog. Ein Einwand wurde aber nicht rechtzeitig dagegen erhoben. — Vorträge fanden nicht in dem Maße statt, wie in früheren Jahren. Zumieist beschäftigten uns in den Versammlungen die Vorarbeiten zu der Tarifrevision, die unsere Mitglieder auch öfters zu Versammlungen nach außerhalb rief. In einer am Sonntag den 26. März in Oberursel im Saale zum „Mühlen Grund“ abgehaltenen Monatsversammlung hielt der Vorsitzende Kollege Storch jun. ein einstündiges,

sehr beifällig aufgenommenes Referat über den Gautag in Frankfurt a. M., dem der Referent als Delegierter beiwohnte. Von großem Interesse war auch ein Fachvortrag, den Kollege W. Apel am 9. September über die Buchdruckerschneiderei „Planeta-Tiria“ im Vereinslokal hielt. — Das kollegiale Verhältnis der Mitglieder zueinander wurde durch Veranstaltung mehrerer Vergnügungen ebenfalls gehoben. Am Samstag den 15. Juli wurde im Saale des „Nassauer Hof“ ein kleines, aber schön verlaufenes Johannisfest gefeiert, dem am anderen Tage ein Familienausflug nach Dornholzhausen zum Abschluß der Festlichkeit folgte. Von ganz besonders künstlerischem Gepräge war unser fünfjähriges Stiftungsfest, das wir am Samstag den 23. September im „Schweizerhof“ in würdiger Weise begingen. Die Nachfeier fand tags darauf in Obereichbach statt. Dieselbe verlief ebenfalls in gemüthlichster Weise. — Hiermit glaube ich ein übersichtliches Bild von der Tätigkeit unseres Ortsvereins entrollt zu haben, und will ich nicht schließen, ohne den Kollegen für ihre Mitarbeit zu danken, die sie uns aber auch im neuen Jahre schenken mögen.

*

Schlusswort. Werte Kollegen! Indem wir allen denjenigen, die uns ihre Unterstützung bei Erledigung unserer vielseitigen Aufgaben zuteil werden lassen, herzlich danken, bitten wir auch ferner um Betätigung dieses Wohlwollens. Wenn auch viele Kollegen große Gleichgültigkeit an den Tag legen, darf uns das nicht dazu bringen, in unserem Bestreben zu erlahmen. Immer wieder müssen wir die Mitglieder darauf hinweisen, wie notwendig es ist, regeren Anteil am Verbandsleben zu nehmen. Wieder ist für fünf Jahre der Friede gesichert. Davon, wie wir diese Zeit ausnützen, wird auch das Resultat der nächsten Tarifrevision abhängig sein. Tarifverstöße kamen im letzten Jahre der vorigen Tarifperiode noch genug vor; sie werden auch in der neuen nicht ausbleiben, weil es immer einige Prinzipale geben wird, die sich aus Unkenntnis oder Böswilligkeit den tariflichen Verpflichtungen entziehen wollen, wie andererseits auch immer einige Gehilfen vorhanden sein werden, die sich diesen Herren willfährig zeigen. Deshalb gilt es, rastlos weiter zu arbeiten am Ausbau des Verbandes und der Tariforganisation; denn: „Kast' ich, so rost' ich“. Darum auf zu neuer Arbeit zum Wohle der Gesamtheit!

Frankfurt a. M., im Februar 1912.

Der Bezirksvorstand.

J. A.: S. Bachhaus.

Anhang:

Statistische Erhebungen über Wohnungsverhältnisse u. s. w. der Buchdrucker und Schriftgießer des Bezirks Frankfurt a. M.

Einleitung.

Von den eingegangenen ausgefüllten Fragebogen mußte eine Anzahl für die Bearbeitung als unbrauchbar ausgeschieden werden, so vor allem von solchen ledigen Kollegen, die im Elternhause wohnten. Brauchbare Fragebogen von ledigen Kollegen sind nur sehr wenige eingegangen. Bearbeitet wurden 624 Fragebogen, nämlich: von in Frankfurt wohnenden verheirateten Kollegen 447, desgleichen von auswärts wohnenden 123 und von ledigen Kollegen 54. Bei den in Frankfurt wohnenden verheirateten Kollegen ist unterschieden zwischen solchen, die in den entlegeneren Vororten und denen, die in den zentraler gelegenen Stadtteilen wohnen. Diese Unterscheidung ist notwendig, weil erstens zum Teil weite Wege von diesen Vororten zur Arbeitsstelle zurückzulegen sind — so beispielsweise von Berkersheim, Hausen, Braunheim, Rödelheim usw. —, und zweitens weil auch die Wohnungsverhältnisse und -Einrichtungen dort meistens beschränktere sind, so die Größe der Zimmer und sanitäre Einrichtungen. Allerdings ist diese Einteilung nicht an die einzelnen Stadtteile gebunden; besonders letzterer Umstand kommt wohl auch für die meisten Arbeiterwohnungen der Altstadt in Betracht; aber hier fallen dafür die weiten Wege zur Arbeitsstelle fort, die den entfernter wohnenden Kollegen Zeit und Geld kosten.

Von den 447 von Kollegen bewohnten Wohnungen in Frankfurt sind gezählt zu den Einzimmerwohnungen 16 (14 in den inneren, 2 in den äußeren Stadtteilen), Zweizimmerwohnungen 214 (164 in den inneren, 50 in den äußeren Stadtteilen), Dreizimmerwohnungen 193 (142 in den inneren, 51 in den äußeren Stadtteilen), Vierzimmerwohnungen 19 (18 in den inneren, 6 in den äußeren Stadtteilen), Fünfzimmerwohnungen 3, Sieben- und Achtzimmerwohnungen je eine.

Zu den äußeren Stadtteilen sind gezählt: Berkersheim, Eckenheim, Eschersheim, Ginnheim, Hausen, Heddernheim, Nieder- und Oberrad, Braunheim, Breungesheim, Rödelheim und Seckbach.

Die eingegangenen Fragebogen der auswärts arbeitenden Kollegen sind in der obigen Zusammenstellung nicht mitgezählt.

Wohnungsverhältnisse der Verheirateten.

I. In den inneren Stadtteilen.

a) Einzimmerwohnungen.

Jede dieser 14 Wohnungen besteht mit einer Ausnahme aus einem Zimmer und einer Küche; letztere fehlt bei einer, wofür eine Kammer vorhanden ist. Bewohnt sind sie zusammen von 27 Erwachsenen und 17 Kindern; es kommen also auf jede Wohnung zwei Erwachsene und ein Kind.

Der niedrigste Mietpreis beträgt pro Monat 18.50 Mark, der höchste 30 Mark, im Durchschnitt 23.25 Mark. Von den 14 Kollegen hatten 6, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, Fahrgeld in Höhe von 2.40 bis 6 Mark auszugeben, zusammen im Monat 24.20 Mark.

b) Zweizimmerwohnungen.

Von den 164 Wohnungen sind 5 ohne Küche; eine hat statt der Küche nur einen Spülraum; 8 haben außer den zwei Zimmern und Küche noch je eine Mansarde; die übrigen bestehen aus zwei Zimmern und Küche. Die Familien zählten im Durchschnitt zwei Erwachsene und ein bis zwei Kinder. Die zahlreichste Familie umfaßt zwei Erwachsene und sechs Kinder. Abvermietet hatten außerdem 17 Kollegen ein Zimmer, 3 eine Mansarde und einer ein Zimmer und Mansarde, wofür 328.85 Mark monatliche Miete vereinnahmt wurden, durchschnittlich pro abvermieteten Raum 14.95 Mark. Hierfür sind in der Regel täglich morgens Kaffee und zwei Brötchen zu liefern; hinzu kommt noch Wäsche und Abnutzung der Möbel, so daß für die Bedienung nichts übrig bleibt. Außerdem ist noch das Risiko des Leerstehens zu tragen. Diese Umstände kommen bei allen Abvermietungen in Betracht.

Der niedrigste Mietpreis war 17.50 Mark monatlich, der höchste 45.25 Mark, durchschnittlich 32.30 Mark. Von den 164 Gehilfen gaben 48 regelmäßig Fahrgeld aus in Höhe von 2.40 bis 6.50 Mark, durchschnittlich 4.26 Mark monatlich.

c) Dreizimmerwohnungen.

Bei den 142 Wohnungen fehlt viermal die Küche, darunter wird in einer der Korridor als Küche benutzt; 19 haben außer den drei Zimmern und Küche noch eine Mansarde, eine eine Kammer. Die kopfreichsten Familien bestanden aus neun Erwachsenen bezw. sechs Erwachsenen und drei Kindern; durchschnittlich kamen auf die Familie zwei bis drei Erwachsene und zwei Kinder. Abvermietet hatten außerdem 70 Familien, und zwar 57 ein Zimmer, 7 ein Zimmer und eine Mansarde, 3 eine Mansarde und 3 zwei Zimmer zum Mietpreise von 6 bis 30 Mark monatlich für den Raum, im Durchschnitt 15.46 Mark.

Die Miete betrug pro Wohnung monatlich mindestens 24.40 Mark (ohne Küche) bis höchstens 60 Mark, durchschnittlich 44.25 Mark. Von den 142 Gehilfen gaben 44 regelmäßig Fahrgeld aus in Höhe von 1 bis 7.25 Mark monatlich, durchschnittlich 4.28 Mark.

d) Vierzimmerwohnungen.

Die aus vier Zimmern und Küche (einmal außerdem noch einer Mansarde) bestehenden 13 Wohnungen wurden bewohnt von durchschnittlich zwei Erwachsenen und ein bis zwei Kindern; die stärkste Familie zählte vier Erwachsene und zwei Kinder. Abvermietet hatten außerdem 12 Familien, und zwar eine eine Mansarde, drei ein Zimmer, sechs zwei Zimmer, eine zwei Zimmer und Mitbenutzungsrecht der Küche, eine drei Zimmer. An Aftermiete (zum großen Teil für möblierte Zimmer mit Kaffee usw.) wurden bezogen in Summa 399.34 Mark, durchschnittlich pro Raum 19 Mark monatlich.

Der Mietpreis betrug mindestens 55, höchstens 91 Mark, durchschnittlich 60.17 Mark monatlich. Fahrgeld verbrauchten zwei, monatlich 5.10 und 6.25 Mark.

II. In den äußeren Stadtteilen.

a) Einzimmerwohnungen.

Da nur zwei dieser Wohnungen gezählt wurden, ist das Ergebnis zu gering; eine davon umfaßte außer einem Zimmer und einer Küche noch zwei Kammern, wofür der niedrige Mietpreis von 21 Mark monatlich bezahlt werden mußte bei einer Bewohnerzahl von vier Erwachsenen und zwei Kindern. Die andere Wohnung (Zimmer und Küche) kostete 16 Mark monatlich und war von zwei Erwachsenen und drei Kindern bewohnt. An Fahrgeld gaben diese beiden Kollegen monatlich 2.40 und 2.60 Mark aus.

b) Zweizimmerwohnungen.

Von den 50 Wohnungen hatten zwei außer den zwei Zimmern und Küche noch eine Mansarde. Jede Familie bestand im Durchschnitt aus zwei Erwachsenen und ein bis zwei Kindern. Die stärkste Familie zählte zwei Erwachsene und fünf Kinder.

Der niedrigste Mietpreis betrug 15 Mark monatlich (in Braunheim), der höchste 34 Mark, durchschnittlich 24.23 Mark. Fahrgeld hatten regelmäßig 48 auszugeben (nur zwei nicht), und zwar monatlich 2.80 bis 8.50 Mark, durchschnittlich 4.89 Mark monatlich.

c) Dreizimmerwohnungen.

Unter den 51 Wohnungen sind zwei, zu denen außer den drei Zimmern und Küche noch eine Mansarde gehört, und drei, zu denen zwei Mansarden gehören. Die diese Wohnungen innehabenden Familien bestanden höchstens aus zwei Erwachsenen und sechs Kindern, durchschnittlich aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern. Abvermietet hatten fünf Familien ein Zimmer und eine Familie eine Mansarde, wofür an Miete pro Raum 8 bis 25 Mark erhoben wurden, durchschnittlich 12.50 Mark monatlich.

Der Mietpreis betrug pro Wohnung mindestens 17 Mark, höchstens 55 Mark, durchschnittlich 31.37 Mark monatlich. Von den 51 Gehilfen gaben 47 regelmäßig Fahrgeld aus in Höhe von monatlich 2.40 bis 11.13 Mark, durchschnittlich 5.18 Mark.

d) Vierzimmerwohnungen.

Die sechs aus vier Zimmern und Küche bestehenden Wohnungen wurden bewohnt von durchschnittlich zwei Erwachsenen und drei bis vier Kindern; die stärkste Familie zählte zwei Erwachsene und neun Kinder. Abvermietet hatte keiner der Inhaber.

Der Mietpreis betrug 25 bis 60 Mark monatlich, durchschnittlich 40.17 Mark. Fahrgeld wurde von allen sechs Gehilfen verbraucht in Höhe von monatlich 2.50 bis 7.25 Mark, durchschnittlich 5.22 Mark.

III In den Vororten.

Von den außerhalb wohnenden 123 verheirateten Gehilfen, die brauchbare Fragebogen lieferten, bewohnten

Zweizimmerwohnungen	58,
Dreizimmerwohnungen	55,
Vierzimmerwohnungen	7,
Fünzimmerwohnungen	3.

Letztere beiden Kategorien können außer Betracht bleiben; die übrigen verteilen sich auf folgende Orte:

Neu-Sienburg	22	Zwei-	13	Dreizimmerwohnungen,
Offenbach	10	"	11	"
Hanau	1	"	5	"
Griesheim	3	"	1	"
37 andere Orte	22	"	25	"

Ueber die Wohnungsverhältnisse in diesen Orten ergibt sich folgendes Bild:

A. Neu-Sienburg.

a) Zweizimmerwohnungen.

Die 22 Wohnungen waren durchschnittlich von zwei Erwachsenen und zwei Kindern bewohnt; die höchste Kopfzahl der Familie waren zwei Erwachsene und sieben Kinder, die niedrigste zwei Erwachsene und ein Kind. Die Wohnungen kosteten monatlich 14—25 Mark, durchschnittlich 19.41 Mark. An Fahrgeld braucht jeder der dort wohnenden Kollegen 3.60 bis 10 Mark, durchschnittlich 5.67 Mark monatlich.

b) Dreizimmerwohnungen.

Die 13 Inhaber von Dreizimmerwohnungen hatten größtenteils starke Familien, deren niedrigste Kopfzahl zwei Erwachsene und ein Kind, deren höchste sechs Erwachsene und vier Kinder betrug, im Durchschnitt zwei bis drei Erwachsene und zwei bis drei Kinder. Abvermietet hatten außerdem zwei je ein Zimmer zum Preise von 12 und 16 Mark. Die Mietpreise stellten sich auf 24 bis 40 Mark, durchschnittlich 27.96 Mark monatlich. Fahrgeld brauchte jeder dieser 13 Kollegen monatlich 5 bis 12.50 Mark, durchschnittlich 6.92 Mark.

B. Offenbach.

a) Zweizimmerwohnungen.

Die 10 Inhaber dieser Zweizimmerwohnungen bezahlten monatlich 20 bis 28 Mark Miete, durchschnittlich 23.57 Mark. Fahrgeld brauchten sie in Höhe von 2.60 bis 5.20 Mark monatlich, durchschnittlich 3.83 Mark monatlich. Nur einer gab kein Fahrgeld aus, weil er ein Fahrrad benutzte.

b) Dreizimmerwohnungen.

Für die 11 Wohnungen mußte Miete in Höhe von 24 bis 36 Mark monatlich bezahlt werden, durchschnittlich 31.32 Mark. Fahrgeld wurde monatlich 2.60 bis 6 Mark ausgegeben, durchschnittlich 4 Mark. Abvermietet hatten zwei Kollegen je ein Zimmer für 18 und 20 Mark. Die stärkste Familie umfaßte 12 Erwachsene und vier Kinder (!); die niedrigste Kopffzahl war zwei Erwachsene und ein Kind, im Durchschnitt drei Erwachsene und zwei bis drei Kinder.

C. Hanau.

Dreizimmerwohnungen.

Für die fünf Dreizimmerwohnungen wurden Mietpreise in Höhe von 23 bis 32 Mark monatlich bezahlt, im Durchschnitt 25.20 Mark. Fahrgeld wurde verausgabt 7.60 bis 15 Mark monatlich, durchschnittlich 10.32 Mark. Abvermietet hatte keiner.

D. Sonstige Orte.

a) Zweizimmerwohnungen.

Für die 26 Zweizimmerwohnungen in den sonstigen Orten betrug der niedrigste Mietpreis 7 Mark monatlich (in Mörfelden), der höchste 27 Mark (in Griesheim), durchschnittlich 15.38 Mark. Fahrgeld wurde monatlich in Höhe von 2.40 bis 16.10 Mark gebraucht, durchschnittlich 7.78 Mark. Abvermietet war nur ein Zimmer zum Preise von 9 Mark monatlich.

b) Dreizimmerwohnungen.

Der niedrigste Mietpreis für die Dreizimmerwohnung in den nicht besonders aufgeführten Orten betrug monatlich 8 Mark (in Mörfelden), der höchste 38 Mark (in Griesheim und Feschenheim), durchschnittlich 21.82 Mark. Für Fahrgeld wurden verausgabt monatlich mindestens 3.05 Mark, höchstens 24 Mark, durchschnittlich 9 Mark. Abvermietet war nur ein Zimmer für 15 Mark monatlich.

Wohnungsverhältnisse der auswärts arbeitenden Kollegen.

A. Homburg v. d. S. und Oberursel.

Von den in Homburg und Oberursel arbeitenden Kollegen lagen 21 ausgefüllte Fragebogen vor. Von 13 Verheirateten wohnten acht in

Homburg, einer in Holzhausen (Hausbesitzer), drei in Dornholzhausen und einer in Oberursel. Von den in Homburg wohnenden hatten sechs Zweizimmerwohnungen mit Küche, eine Zweizimmerwohnung mit Küche und zwei Mansarden, und zwei Dreizimmerwohnungen. Erstere kosteten 15 bis 23 Mark monatlich, durchschnittlich 19.90 Mark; ein in Frankfurt arbeitender Kollege zahlte außerdem 15 Mark. Die drei übrigen Wohnungen kosteten 25 bis 33.33 Mark monatlich, durchschnittlich 30.44 Mark. Ein in Frankfurt arbeitender Kollege zahlte nur 21 Mark. Abvermietet hatte nur einer der letzteren ein Zimmer für 16 Mark monatlich mit Kaffee. Auf die Wohnung kommen im Durchschnitt zwei bis drei Erwachsene und ein bis zwei Kinder. Die in Dornholzhausen wohnenden Gehilfen hatten Zweizimmerwohnungen inne zum monatlichen Mietpreise von 10 bis 12.50 Mark. Da sie monatlich für Fahrgeld 4.60 bis 5 Mark ausgeben müssen, wohnen sie wenig billiger als in Homburg. In Oberursel wurden für die aus zwei Zimmern und Küche bestehende, von zwei Erwachsenen und zwei Kindern bewohnte Wohnung 15 Mark monatliche Miete bezahlt.

B. Höchst und Nied.

In diesen beiden Orten wurden sechs Wohnungen von verheirateten Kollegen festgestellt. Vier von diesen umfaßten zwei Zimmer und Küche, eine außerdem eine Kammer und eine drei Zimmer und Küche. Für letztere, die von drei Erwachsenen und fünf Kindern bewohnt war, wurden 35 Mark monatlich bezahlt, die fünf anderen kosteten mindestens 15, höchstens 23 Mark, im Durchschnitt 19.20 Mark. Bewohnt waren sie durchschnittlich von zwei Erwachsenen und zwei bis drei Kindern. In einer Zweizimmerwohnung war ein Zimmer für 9 Mark monatlich abvermietet, so daß für die aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern bestehende Familie nur ein Zimmer und die Küche übrig blieb bei einer noch darauf entfallenden Miete von 13 Mark. Ein Kollege in Rrißtel bezahlte für seine Dreizimmerwohnung monatlich 20 Mark und betausgabte monatlich 4.80 Mark an Fahrgeld.

C. Königstein i. L.

Von den in Königstein arbeitenden Gehilfen sind acht Fragebogen eingegangen, darunter drei von Verheirateten. Einer von diesen zahlte für seine Zweizimmerwohnung 17.34 Mark, ein zweiter 20 Mark monatlich (dieser hatte ein Zimmer für wöchentlich 3.50 Mark mit Morgenkaffee abvermietet) und benutzt für seine aus zwei Erwachsenen und einem Kinde bestehende Familie ein Zimmer und Küche; der dritte hat eine Dreizimmerwohnung zum Preise von 30 Mark monatlich (bei vier Erwachsenen).

Wohnungsverhältnisse der Ledigen.

A. In Frankfurt a. M.

Die 54 ledigen Kollegen, die brauchbare Angaben machten, gaben für ein möbliertes Zimmer monatlich 10 bis 25 Mark aus, im Durchschnitt 17.81 Mark; für Fahrgeld gaben 21 durchschnittlich 4.70 Mark aus.

Für Pension (Wohnung und Kost) gaben 13 ledige Kollegen monatliche Preise von 54 bis 72 Mark an, im Durchschnitt 62 Mark. Sechs von diesen gaben noch monatliches Jahrgeld in Höhe von 3.90 bis 5.95 Mark aus, durchschnittlich 4.81 Mark.

B. Auswärts.

Von auswärts wohnenden ledigen Kollegen hatten 13 Angaben über die von ihnen zu zahlenden Mietpreise gemacht. Sie stellten sich auf 8 bis 20 Mark monatlich, im Durchschnitt 15 Mark. Angaben über Pensionspreise waren von sechs zu bewerten, die 47 bis 78 Mark hierfür ausgaben, durchschnittlich 57 Mark.

Sonstige soziale Verhältnisse.

Von 598 verheirateten Gehilfen des Bezirks Frankfurt hatten 44 gleich 7,36 Prozent nach ihren Angaben Nebenverdienst. 150 Frauen gleich 25 Prozent sämtlicher verdienten mit. Ob dieser Prozentsatz nicht noch wesentlich zu niedrig ist? In einzelnen Fällen ist es uns aufgefallen, daß die Frage nach Nebenverdienst verneint wurde, obwohl uns das Gegenteil bekannt war. Jedenfalls beweisen auch diese Zahlen, daß mindestens ein Drittel der verheirateten Kollegen gezwungen ist, um auskommen zu können, entweder selbst Nebenverdienst zu suchen oder die Frau mitverdienen zu lassen.

Von den 423 schulpflichtigen Kindern, über die Angaben betreffend den Schulbesuch gemacht wurden, besuchten 370 Volks-, 40 Mittel- und 13 höhere Schulen. Die Zahl derjenigen, die imstande sind, ihren Kindern eine bessere Schulbildung zukommen zu lassen, scheint demnach nicht groß zu sein.

